

Schrein 8 mit wöchentlichem
monatlichem Bezugspreis durch Zeiger einzuf. 80 Vdg. jähr.
80 Vdg. Zeigerlohn 1.70; durch die Post 1.70 einschließlich
Versandkostenabdruck, möglichst 20 Vdg. Post-Gebühren.
Simplif. 10 Vdg. Sonnabend und Feiertags-Nr. 20 Vdg.
Abhebungen müssen jedoch eine Woche vor Ablauf der
Bezugszeit möglich beim Verlag eingegangen sein. Ohne
Zeiger dürfen keine Abhebungen eingegangen sein.

es soll hier
en. Und in
es fall ereig-

zitt ein.
ärmtlich nach
den Buben

te mitleidig.
en sauberer
en. Braucht
aufzulaufen.
nicht?"

an er wieder
irter fühlen.
nt."

üd", erklärt
"Er ist ein
erde ihn vor-
Und jetzt

nat Stunden
z verschlafen.
Dann wieder

spiegel. Er
Seine Her-
höhe. Vie-
ze gründlich

o das Spital
ummel durch

Oder die gro-
wird einen

Kassette mit

nen, ausfüh-
ne bisherige
gt, da sie ihn
icht schreiben
et von ih-
en, zärtlichen

Immer muß
liebe mir auf
dass ich in der
war so traus-
te. Versteht
e Stelle, die

regt,
jetzt das erste
ist die Stunde
zu zweilen als
er sie förmlich

sie beneide.
il sie doch ein
er Stelle, ich
ne Frau, die
n Mann doch

glänzenden
ne ich dich ja
u. mit früher

wird sich schön
Und wenn er
in Sicht fass-
es es laufen

hungen folgt.)

und auch das
an bewirkt man
äußersten Fall,
verständlich Vor-
sichtungseinrich-
tung abwendet.

Sächsische Volkszeitung

Schriftleitung: Dresden-M., Volksstraße 17, Beraruf 20711 u. 21012
Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei und
Verlag AG, und G. Winkel, Volksstraße 17, Beraruf 21012
Postleitz.: Nr. 1000, Post: Stadtbau Dresden Nr. 94707

Donnerstag, 17. November 1938

Nummer 269 — 37. Jahrg.

Berlagort: Dresden.
Einzelnummer: 10 Vdg. im breiten Blatt 4 Vdg.;
für Familienzeitungen 5 Vdg.
Für Postzettelkarten wie keine Gewalt liegen.

Im Halle des alten Gewalt, Siebot, einzelner Betriebe
Blätter hat der Verleger über Werbungsbücher keine
Ansprüche, falls die Zeitung in beschränktem Umfang, oder
später oder nicht erscheint. Gründungszeit Dresden.

Das Staatsbegräbnis für vom Rath

Die Trauerfeier in der Rheinhalle

Der Führer an der Bahre des Ermordeten — v. Ribbentrop und Gauleiter Bohle sprachen

Düsseldorf, 17. November.
Im Rahmen eines feierlichen Staatsaktes nahm am Donnerstag der Führer des Deutschen Reiches und das deutsche Volk Abschied von Ernst vom Rath.

Der Strom des Volkes, der am Mittwoch bis in die späten Abendstunden an der Aufbahrungsstätte zur letzten Ehrengabe des ermordeten Reichsvertreters vorbeilief, setzte sich auch am Donnerstag seit den frühen Morgenstunden fort. Unabsehbar war die Zahl der Menschen, die noch einmal den Toten grüßten, bevor ihn die Heimaterde aufnimmt.

Ganz Düsseldorf trägt ein ernstes, feierliches Gepräge. Überwältigend ist der Trauerschmuck, den die Stadt zu Ehren ihres toten Sohnes angelegt hat. Die Arbeit ruht, und zu Hunderttausenden drängt sich das Volk Düsseldorfs und des ganzen rheinischen Landes in den Straßen, vor allem aber am Hauptbahnhof, wo die Ankunft des Führers erwartet wird, und an der Rheinhalle, wo die öffentliche Trauerfeier in Anwesenheit des Führers und der Spitzen der Partei und ihrer Organisationen, der Reichs- und Staatsbehörden und der Wehrmacht stattfindet.

An der Rheinhalle staut sich das Volk. Die ersten Trauergäste treffen ein. An der Straße von der Rheinhalle bis zum Kölner Tor stellt sich bereits der Trauerrondout auf, der die herzhafte Halle Ernst vom Rath nach der Trauerfeier zum Friedhof geleiten wird.

Die Gedenkrede Gauleiter Bohles

Gauleiter Staatssekretär Bohle führte in seiner Gedenkrede u. a. folgendes aus:

„Mein Führer! Liebe Eltern vom Rath! Deutsche Männer und Frauen!

Wieder steht die gesamte deutsche Nation in dieser Erbitterung und in namenloser Trauer an der Bahre eines jungen Deutschen, der auf fremder Erde sein Leben für das Reich gebracht, dem er in treuer Pflichterfüllung diente. Wiederum lenken sich die Fahnen der nationalsozialistischen Bewegung Groß-Deutschlands und ihrer Auslandsorganisation vor einem toten Parteigenossen und Kameraden, der ermordet wurde, nur weil er Deutscher und damit Nationalsozialist war.

Ernst vom Rath ist der achte Blutzeuge des Auslandsdeutschums, das acht Deutscher jüdisch-bolschewistischer Mordlist im Ausland. Mit ihm sind Wilhelm Gustloff und die in Korsika ermordeten Parteigenossen summe und doch leidenschaftliche Kämpfer, gegen die Elemente, die im Ausland den politischen Tod als Ausdruck ihres Hasses gegen das großdeutsche Reich gewollt haben. Die Höhle von Davos, Von Barcelona und von Paris hatten nur ein Ziel. Dieses Ziel heißt Deutschland. Dieses Ziel ist das Dritte Reich.

Und wir können bestätigen, daß Deutschland hierdurch schwer getroffen wurde. Die Juden vergessen aber eins: Sie vergessen, daß tote Nationalsozialisten die Bewegung, die Deutschland wieder zur Weltmacht erhob, niemals geschwächt, sondern diese Bewegung immer nur stärker und zum Siege entschlossener gemacht haben.

Barcelona über die Ebro-Schlacht bestürzt

25000 Gefallene und 20000 Gefangene nach Angaben des nationalen Heeresberichtes

Salamanca, 17. November.
Die Sowjetspanier haben, nachdem das rechte Ebro-Ufer jetzt völlig von den Nationalen in Besitz genommen worden ist, eine ihrer größten Niederlagen erlitten. Von ihnen wurden, so stellt der nationale Heeresbericht fest, rund 20000 Mann durch die Nationaltruppen gefangen genommen. Die Zahl der im Verlaufe der Schlacht auf Seiten der Roten Gefallenen wird mit 25000 angegeben, von denen bisher 13275 Mann bestattet werden sind.

Die von den Nationalen gemachte Beute ist recht erheblich: 14 Haubl. etwa 3000 Granaten, 45 Mörser, 181 schwere und 213 leichte MGs, 24000 Gewehre, 8000 Bayonetten, 18 sowjetrussische Tanks, sowie 17 unbrauchbare weitere Tanks, ferner 70000 Mörsergranaten, 8000 Handgranaten und über 30 Millionen Patronen. An feindlichen Fliegern wurden erbeutet oder zerstört insgesamt 242; bei 94 roten Flugzeugen steht der Abschluß so gut wie sicher fest.

Nationale Alliegen haben, wie der Heeresbericht weiter mitteilt, militärische Ziele im Hafen von Cartagena mit Bomben belastet, wobei ein Schiff getroffen wurde.

Nachrichten, die aus Katalonien in St. Jean de Luz eintrafen, besagen, daß in Barcelona bei den Roten diese Niedergeschlagenheit wegen der großen Niederlage an der Ebro-Front hervorbringen soll. Infolge dieser Schlappe wurden von den verschiedenen roten Richtungen „außerordentliche Sitzungen“ einberufen, in denen u. a. wieder einmal das rote Heer neu organisiert werden sollte. Argentinien muß schon

Welchevolle Stimmung liegt über der Trauerveranstaltung in der Rheinhalle. Der gewaltige Kuppelsaal ist mit Hakenkreuzbannern, silbernen Kreisen, Lorbeer-, Tannengrün und frischen Blumen ausgeschmückt. 12 silberne Pylonen umrahmen das weite Rund und aus ihren Schalen werfen Scheinwerfer ihr Licht empor.

Von einem Meer von Kränzen und Blumen umgeben steht auf hohem Kalkalp der Führer. Angehörige des Auswärtigen Amtes, der Auslandsorganisation und des NSKK halten Ehrenwache.

Punkt 12 Uhr trifft

der Führer an der Rheinhalle

ein. In seiner Begleitung befinden sich die drei Gauleiter der westdeutschen Grenzzone, Florian, Oberpräsident Terboven und Grohé, die den Führer am Bahnhof begrüßt hatten. Reichspressechef Dr. Dietrich, Staatssekretär Hanke, sowie die persönlichen und militärischen Adjutanten des Führers, SA-Obergruppenführer Brückner, SS-Gruppenführer Schaub und Hauptmann von Below. Die hier angebrachte Ehrenkompanie der Wehrmacht und der Ehrenposten am Eingang der Halle präsentieren.

Reichsausßenminister von Ribbentrop, der kurz vorher eingetragen war, begrüßt den Führer und geleitet ihn dann in die Trauerhalle.

So wird auch das Opfer des Parteigenossen Ernst vom Rath das nationalsozialistische Auslandsdeutschland noch enger als bisher zusammengehören.

Die Welt soll wissen, daß die nationalsozialistische Volksgemeinschaft das höchste Gut ist, das der Führer uns Auslandsdeutschland gab und das uns nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, überall in der Welt, wo Deutsche leben, die gleichen Gemeinschaften zu bilden, die hier im Reich die Menschen über Klassen und Rass zu einem einzigen nationalen Willen zusammengesetzt haben.

So nimmt heute die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in stolzer Trauer Abschied von ihrem Parteigenossen Ernst vom Rath. Sie nimmt Abschied von einem Kameraden, der überall dort, wo er im Ausland im Dienst des Reiches stand, als würdigster und beliebtester Vertreter dieses Reiches in Erinnerung geblieben ist.

Das gelten die Telegramme, die namentlich aus dem fernsten Indien von seinen alten Freunden und Bekannten eingelaufen sind. Wir nehmen zugleich Abschied in dem Bewußtsein, einen Kämpfer verloren zu haben, in dessen Stelle tausende und aber Tausende ausländisch-deutsche Nationalsozialisten eintreten werden. Wie beugen uns in Ehrfurcht vor dem Schwerepräparat den Eltern unseres toten Kameraden und geloben ihnen, daß das große Opfer ihres Sohnes nimmermehr vergessen wird.

Die Fahnen der Bewegung, die in diesen Tagen zu Ehren des Parteigenossen vom Rath gesetzt worden sind, werden von seinen Kameraden im Reich und im Ausland wieder hochgezogen mit dem Schwur, in seinem Geiste auch in aller Zukunft ihre Pflicht zu erfüllen für Adolf Hitler und Deutschland.

Tatsachen gegen Informationen

Die Krisentage des September in Presse und Rundfunk

Berlin, 17. November.
Der "Deutsche Dienst" macht die Ereignisse des Monats September mit all seinen Spannungen und historischen Entwicklungen zum Gegenstand einer Berichterstattung und weist erneut auf die grundähnlichen Unterschiede zwischen der verantwortungsbewussten, sicheren Nachrichtenpolitik des Reiches und den oft rechtwagigen, lediglich auf Gerüchten aufgebauten Zweckmeldungen gewisser Kreise des Auslands hin. In dem Artikel heißt es:

Die Ereignisse des Monats September dieses Jahres stellen der deutschen Presse und dem deutschen Rundfunk Aufgaben von einer Bedeutung und einem Umfang wie nie zuvor. Beide hatten in einer besonders spannenden, teilweise sehr kritischen Situation Europas einen Aufklärungsfeldzug zu führen, wie er noch niemals zuvor geführt wurde. Die Bedingungen, unter denen Presse und Rundfunk in Deutschland in diesen Wochen zu arbeiten hatten, waren besonders schwierig und ähnlich verschieden von denen, unter denen Presse und Rundfunk anderer Länder zu arbeiten pflegen.

Verantwortungsbewusstsein statt Sensationshabscherei

Auf der einen Seite stand die Aufgabe gegenüber der Presse und dem Rundfunk der anderen Länder konkurrenzfähig zu bleiben die Schnelligkeit und Schlagkraft der Rundfunkberichterstattung also nicht leiden zu lassen, auf der anderen mußten sie faktische Rücksichten und Notwendigkeiten der Staatsführung während der einzelnen Verhandlungsschritte zwischen Deutschland und den Weltmächten berücksichtigen und durften nicht durch unzeitgemäße Veröffentlichungen oder durch leichtsinnige Formulierungen die Außenpolitik des Reiches gefährden oder beeinträchtigen.

Überzeugungen sollten das Volk verwirren

Deutschland war in den Wochen der Krise von einem ganzen Netz von Rundfunkfernern umringt, die es darauf anlegten, das deutsche Volk zu verzwecken und eine Geschichtsbildung größter Anomie hervorzurufen, um dadurch Einigkeit, Zuverlässigkeit und Zukunftsvertrauen des deutschen Volkes zu lösen. Zu den deutschsprachigen Sendern Straßburg, Luxemburg, Bernau, Peas 2 und Mährisch-Ostrau traten in diesen Wochen eine ganze Reihe von englischen und französischen Sendern, die plötzlich ebenfalls Radikalentendienzen in deutscher Sprache veranstalteten, deren Zweck und Ziel nicht gerade die objektive Unterrichtung der Deutschen Selbstlichkeit war. Deutschfeindliche Auslandsagenturen kann man natürlich die Einflüsse über die Reichsgrenzen verneigen, wenn sie Deutschland beleidigen und gegen Deutschland schützen und hezen, damit sie nicht noch obendrauf aus dem Zeitungswerkhaus in Deutschland auftreten ziehen. Den Netherländer kann man den deutschen Zustrom nicht verschließen. Hier hilft nur eine geschickte und der rechtlichen Denkmöglichkeit des deutschen Volkes gleichende Gegenwehr. Der deutsche Rundfunk beschrankte sich aber nicht nur auf die Abwehr, sondern ging zum Gegenangriff über, und zwar mit großem Erfolg.

Erfolgreiche Gegenaktion des deutschen Rundfunks

Zunächst wurden über den Reichssender Wien tschechische und slowakische, später auch ukrainische Sendungen veranstaltet, die in besonders kritischen Tagen auch von den Sendern Leipzig und Breslau übernommen wurden. In den Tagen, als die sozialistischen Demokratien in der Welt daran gingen, eine Kriegsschuldlinie zu konstruieren, und mit der erlogenen Behauptung, Deutschland habe im Kriege ganz neue Forderungen aufgestellt, die weit über die Verhältnisse lagen, die Vereinbarungen hinausgingen, die ganze Welt gegen Deutschland aufzubringen versuchten, die war für den Rundfunk die Aufgabe von selbst gegeben, dieser Stimmungsmache mit allen Mitteln in der Welt entgegenzutreten und insbesondere der Bevölkerung in England und Frankreich Gelegenheit zu geben, sich an Hand der wahren Vorgänge selbst ein Bild zu machen. So wurden über Hamburg und Köln englische, über Stuttgart, Frankfurt, Saarbrücken und Köln französische Nachrichtensendungen veranstaltet, deren Erfolg sich sehr schnell durch das Einkommen des Rundfunkdienstes gewisser französischer Sender zeigte.

Der Deutsche Kurzwellensender hatte wie immer die Aufgabe, in den großen Weltländern die anderen Erdteile mit Nachrichten zu bedienen.

Vereitwilligte Unterstützung ausländischer Journalisten

Während in den ersten Tagen die stereotypen Protagonist-Meldungen, daß in der Tschecho-Slowakei alles ruhig sei, geglaubt und gebracht wurden, hörte das auf, als ihnen zwei Tatsachen gegenübergestellt werden konnten: einmal die Berichte von Auslandskorrespondenten in Deutschland, die Flüchtlingslager besucht hatten und aus den Ghettos dieser Städte Flüchtlinge erfuhrten, wie es um diese Städte in Wirklichkeit aussah.

Zum anderen aber die Tatsache, daß in Peas die Auslandskorrespondenten im Zeichen der demokratischen Pressefreiheit unter staatliche Zensur gestellt worden waren, man ihnen das Telefon abgeschnitten und ihnen Reisen in die

fürstendeutschen Gebiete unmöglich gemacht hatte, während das autoritäre Deutschland den Auslandsjournalisten jede freie Bewegungsmöglichkeit im Grenzgebiet anbot und es sogar Prager Auslandskorrespondenten ermöglichte, durch Beleistung besonderer Telefonleitungen von deutschen Grenzstellen aus ihre Berichte unzensiert und unkontrolliert an ihre Zeitungen zu geben.

Schweigen als Waffe

Es ist selbstverständlich, daß die deutsche Presse ebenso wie der deutsche Rundfunk sich während der einzelnen Verhandlungsphasen Zurückhaltung ausüben und sich davor hüten müssten, wie die Auslandsender und Auslandszeitungen halbstündlich und ständig Meldungen über den angeblichen Gang der Verhandlungen zu geben. Es ist bekannt, daß bei derartigen Verhandlungen sich die Situation innerhalb der Besprechungen nicht selten mehrfach verschiebt. Es wäre sinnlos gewesen, der deutschen Öffentlichkeit vor Abschluß der Verhandlungen und vor Vorliegen eines Ergebnisses dauernd Berichte über die einzelnen Phasen der Verhandlungen vorzutragen, um schließlich dann am Schlusse des Verhandlungsganges erklären zu müssen, daß sich alle Maßnahmen als falsch erwiesen hätten und das Ergebnis ganz anders sei.

Damit wäre dem deutschen Volke nicht gedient worden. Gerade das Schweigen hat sich an diesen Verhandlungsgängen als eine ganz besondere wirksame Waffe erwiesen. Die deutsche Führung hatte ebenso wie die deutsche Öffentlichkeit gute Nerven.

Tatloschen schlügen Lügen

Mit den Ergebnissen der Verhandlungen allerdings waren dann die deutsche Presse und der deutsche Rundfunk zweit da und am schnellsten in der ganzen Welt. Sie hatten dadurch die sonst so seltene Möglichkeit, die Lügen, die immer schneller ist als das Denken, zu überholen und durch die Tatsache empfindlich zu schlagen.

Das Königsstreit in London

Unterredung zwischen den Königen von Griechenland und Rumänien.

London, 17. November. König Georg von Griechenland suchte am Mittwoch König Carol von Rumänien im Buckingham-Palast auf und hatte mit ihm eine längere Unterredung.

Vertrauenserklärung für Chamberlain

London, 17. November.

Als Gegenaktion gegen den am heutigen Donnerstag im Unterhaus zu behandelnden Antrag einer Reihe von Kontrahenten unter Führung Churchills zur Thronrede des Königs im Sinne der neuesten politischen Ziele Edens, hat eine Anzahl anderer konserватiver Abgeordneter am Mittwochabend eine Antwort eingebracht, in dem dem Ministerpräsidenten das Vertrauen ausgesprochen und der Bestreitungspolitik der Regierung Unterstützung zugesichert wird.

London erhofft italienisch-franz. Abkommen

London, 17. November.

Zum englisch-italienischen Abkommen schreibt der diplomatische Korrespondent der "Times" u. a., man hoffe in London, daß Frankreich und Italien zu einem ähnlichen Abkommen gelangen würden. Diese Frage werde wahrscheinlich besprochen werden, wenn sich Chamberlain und Halifax nach Paris begeben würden.

Rücktritt des amerikanischen Justizministers

Washington, 17. November. Präsident Roosevelt hat bestätigt, daß der amerikanische Justizminister Homer S. Cummings seinen Rücktritt erklärt hat. Cummings wird am 1. Januar aus seinem Amt scheiden. Er hat jene Spezialkommission zur Bekämpfung der Gangster gebildet, deren Mitglieder als "G-men" bezeichnet werden.

Graf von Hardenberg †

Darmstadt, 17. November. Kuno Ferdinand Graf von Hardenberg, der Chef der Haushalt und Vermögensverwaltung und der Direktion der Kunstsammlungen des ehemaligen hessischen Großherzogs, ist am Dienstagabend im Alice-Hospital gestorben. Graf Hardenberg hatte vor einigen Wochen einen schweren Verkehrsunfall, bei dem er eine Gehirnerschütterung davontrug, war aber, wie es schien, wieder voll gesunden und ging in der letzten Zeit seinen Dienstobligkeiten nach. Der Unfall hatte die Gesundheit des 67-jährigen offenbar doch stärker erschüttert, als man angenommen hatte.

Verlobung im italienischen Königsbau

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die Prinzessin Maria von Savoien, die dritte Tochter des italienischen Königspaares, sich mit Prinz Umberto von Bourbon-Parmo verlobt. Der Prinz, der 1899 in Schweden geboren ist, gehört zu den 16 Geschwistern der Kaiserin Zita.

Schweres Auto-Unfall in den Berner Alpen

Deel Tot.

Sitten (Kanton Wallis), 17. November. Vor der Ortschaft Salut Léonard ereignete sich am Mittwoch ein schwerer Autounfall, bei dem drei Insassen, Päfeler Hause, ums Leben kamen. Die Ursache des Unglücks ist noch ungeklärt.

Der Besuch von Privatschulen

Berlin, 17. November. Der Reichsminister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister die vor längerer Zeit erlassene Bestimmung, nach der Kindern von Beamten der Besuch von Privatschulen untersagt wurde, auch auf nichtbeamte, im öffentlichen Dienst tätige Arbeitnehmer ausgedehnt. Ebenso ist den Arbeitnehmern in öffentlichen Diensten unterstellt, sich in Kuratorien oder Verwaltungsräte privater Schulen berufen zu lassen. Auf Berufs- und Fachschulen findet dieser Erlass keine Anwendung.

Wieder politischer Korruptionsfall in USA

Führender New Yorker Demokrat nahm 67 000 Dollar Besteckungsgelder.

New York, 17. November. Kaum hat sich die große Entrüstung weiter Bevölkerungskreise über die sensationellen Entzüllungen in dem vor einiger Zeit gegen den prominenten Politiker Hines geführten Lotterie-Racket-Prozeß gelegt, wird schon ein neuer politischer Korruptionsfall aufgedeckt, in dem Charles Harnett, wiederum ein führender New Yorker Demokrat, verwickelt ist.

Harnett, der seit 14 Jahren Verteiler der New Yorker Staatskommission für die Regelung des Automobilverkehrs ist und in dieser Eigenschaft dem Kabinett des Gouverneurs Lehman angehört, wurde gestern im Büro des republikanischen Oberstaatsanwalts Dewey, den Lehman bei der kürzlichen Gouverneurswahl mit nur 68 000 Stimmen besiegt, auf Grund einer Anklage verhaftet.

Man beschuldigt ihn, daß er während der letzten vier Jahre

Ernst vom Rath's Heimfahrt

Düsseldorf, 17. November.

Die Fahrt des Sonderzuges, der die sterbliche Hülle Ernst vom Rath's in seine Heimatstadt brachte, gestaltete sich zu einer einzigartigen Totenehrung. Das ganze rheinische Volk von Aachen bis Düsseldorf war zusammengeströmt, um den toten Sohn der rheinischen Erde noch einmal zu grüßen. In Aachen und Düsseldorf fanden ergreifende Trauergesellschaften statt. Der Zug wurde in der Rheinlandhalle zu Düsseldorf aufgebahrt.

Die Rheinlandhalle, in der die Leiche Ernst vom Rath's inmitten wunderlicher Kränze und Blumen aufgebahrt wurde, war den ganzen Mittwochabend über bis in den späten Abend hinein geradezu ein Wallfahrtsort. Unaufhörlich zog der Strom des Volkes schwiegend und ehrenvoll mit erhobener Hand am Sarge vorbei. Grob war auch die Zahl der Gäste der an angrenzenden Ausland, die sich in Ehrfurcht vor der Größe des Opfers Ernst vom Rath's vernerkt.

Es ist Mittwoch vormittag 9.50 Uhr. Plötzlich wird es auf dem Düsseldorfer Bahnhof ganz still. Der Zug mit den sterblichen Überresten vom Rath kommt in Sicht. Gedämpfte Kommandos. Die Ehrengarde erweist ihre Ehrenbegleitung, die Arme der Trauergäste erheben sich zum Deutschen Gruß, und unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden rollt der Sonderzug langsam in die Bahnhofshalle. Der Wagen mit dem Sarg hat die Höhe des Kaisaltars erreicht. Der Zug hält. Die Musik bricht ab. Ernst vom Rath ist heimgedekkt.

Zunächst entfalten die von Paris und Aachen mitgekommenen Ehrengäste. Wieder recken sich die Arme zum Gruß.

Der Sarg wird aus dem Zug gehoben und zu dem von lodernden Polonen umrahmten Katafalk getragen. An beiden Längsseiten des Sarzes nehmen je vier Angehörige des Auswärtigen Amtes Aufstellung. Am Fuhrende steht Gauleiter Florian und neben ihm der Vater und die Brüder des Ermordeten.

Gauleiter Florian legt nun den großen Krantz des Führers nieder. Die Krantzschleife liegt auf rotem Grunde in goldener Ausführung des Hoheitszeichens und die Führerstandarte und als einzelne Inschrift: "Adolf Hitler."

Gauleiter Florian ergreift dann das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführt:

"...Rath Ernst vom Rath!

Wir grüßen dich in der Heimat, wie grüßen dich als Kameraden. Du trugst trost deiner Jugend schon das Braunhemd, als es noch schwierig war, Nationalsozialist zu sein.

Im Dienst für Deutschland haben dich die Schläfe des blutigen Mörders getroffen.

England verhindert wahrheitsgetreue Palästinaberichterstattung

Damaskus, 17. November.

Die englischen Mandatsbehörden in Palästina haben eine sachliche Berichterstattung der ausländischen Pressevertreter über die Vorgänge in Palästina dadurch unmöglich gemacht, daß sie die Telegramme der ausländischen Pressevertreter schriftlich bestellt. Jenseit unterzogen. So ist den ausländischen Pressevertretern nicht mehr möglich, eine wahrheitsgetreue Schilderung über das Vorgehen der Engländer gegen die eingeborene arabische Bevölkerung an ihre Zeitungen zu geben. Die vorherige Schilderung dem Kollektiv des Jenseits zum Opfer fallen. Die Jenseit gibt die Verleihung der ausländischen Pressevertreter nur in einer Form weiter, von der sie annimmt, daß sie dem Ansehen Englands in der zivilisierten Welt nicht schadet.

Neues Verhör des Mörders Grünspan

Paris, 17. November.

Vor dem erneuten Verhör des Juden Grünspan durch den Untersuchungsrichter wurde der Lebenslauf des Täters behandelt. Grünspan ist am 28. März 1921 in Hannover geboren, besuchte die Stadtschule bis zum 14. Lebensjahr, um dann in eine Talmud-Tora-Schule in Frankfurt einzutreten. Nach Hannover zurückgekehrt, begegnete er in einer Synagoge einem Freunde, der ihm riet, nach Frankreich zu reisen. Im August 1936 überquerte er die Grenze und reiste nach Paris, wo er sich bei seinem Onkel und seiner Tante niederließ.

Grünspan erklärte: „Ich mochte bei Ihnen den Haushalt und befreite Einkäufe, denn ich hatte es für unnötig befunden, Arbeit zu suchen, doch ich nicht die nötige Arbeitskarte hatte.“

Am 15. August 1938 wurde ihm ein Ausweisungsbefehl zugestellt. Am Nachmittag begab er sich mit einem Koffer in die Nähe des Ostbahnhofs. Aber man hatte ihn unterrichtet, daß sein Päckchen kein Blumen trug und daß er unter diesen Bedingungen nicht die Grenze überschreiten könne. Er begab sich anschließend zu seinen Verwandten in Paris zurück und machte ihnen vor, daß er auf der Poststelle die Zurückziehung des Ausweisungsbefehls beantragte. „Ich habe nicht geschrieben, aber ich habe seinerzeit einen Brief an Präsident Roosevelt geschickt.“ Von diesem Zeitpunkt ab lebte er in einer Wohnung, von der sie annimmt, daß sie dem Ansehen Englands in der zivilisierten Welt nicht schadet.

Grünspan erklärte: „Ich mochte bei Ihnen den Haushalt und befreite Einkäufe, denn ich hatte es für unnötig befunden, Arbeit zu suchen, doch ich nicht die nötige Arbeitskarte hatte.“

Am 15. August 1938 wurde ihm ein Ausweisungsbefehl zugestellt. Am Nachmittag begab er sich mit einem Koffer in die Nähe des Ostbahnhofs. Aber man hatte ihn unterrichtet, daß sein Päckchen kein Blumen trug und daß er unter diesen Bedingungen nicht die Grenze überschreiten könne. Er begab sich anschließend zu seinen Verwandten in Paris zurück und machte ihnen vor, daß er auf der Poststelle die Zurückziehung des Ausweisungsbefehls beantragte. „Ich habe nicht geschrieben, aber ich habe seinerzeit einen Brief an Präsident Roosevelt geschickt.“ Von diesem Zeitpunkt ab lebte er in einer Wohnung, von der sie annimmt, daß sie dem Ansehen Englands in der zivilisierten Welt nicht schadet.

Die Bevölkerung Istanbuls nimmt Abschied von Atatürk

Teheranische Ausbahrung im Palast Dolma Bagche.

Die Leiche Atatürks ist im Kronsaal des Palastes Dolma Bagche feierlich aufgebahrt. Am Kopfende des riesigen Saales steht der geschlossene Sarg, der mit einer seidenen Halbmondsflagge bedeckt ist. Vier Offiziere in Paradeuniform halten die Wache.

Am Mittwoch um 10 Uhr begann der Vorbeimarsch der Generalität und des Offizierskorps der Istanbuler Garnison, der Spalten der zivilen Behörden, der ausländischen Diplomaten, der Verbände und Organisationen.

von einer führenden Kraftschaufensterverhofschaft und drei Tochterfirmen bestehend, welche im Gesamtbetrag von 67 000 Dollar annahm. Als Gegenleistung gewährte er gelegentliche Vergünstigungen bei der Versicherung von Versicherungsscheinen zum Schutze von Fahrzeugen bei Tag und Nacht. Dewey erklärte, daß die bereits im September erhobene Anklage gegen Hornet erst jetzt gerichtlich eingereicht wurde, um zu verhindern, daß sie beim leichten Wahlkampf eine Rolle spielen.

Die Anklageerhebung steht mit den vor einigen Monaten durchgeföhnten Untersuchung eines Tagesschriften in Verbindung, die bereits zur Anklageerhebung gegen zehn andere Personen führte. Darunter befindet sich auch ein führendes demokratisches Mitglied der New Yorker Staatslegislatur, das bestätigt wird, 35 000 Dollar einer Tagesschiffsgesellschaft angenommen zu haben für die Geltendmachung seines Einflusses zur Erweiterung eines für die Gesellschaft günstigen Gefechts.

Im Strafprozeß gegen Hines, der seinerzeit aus formaljuristischen Gründen vom Prozeßrichter für ergebnislos erklärt wurde, ist eine neue Verhandlung anberaumt worden.

Aber du bist nicht tot, Kamerad.

Gleich den vielen, die in der Standarte Horst Wessel marschieren, lebt dein Geist in uns weiter.

Neben dir werden viele die Wache halten, die gleich die ihr teidliche Leben für den Nationalsozialismus und für Deutschland hingeben.

Unter Ihnen einer, den wir den ersten Soldaten des Deutschen Reiches nennen und der hier in Düsseldorf seine Liebe zu Deutschland mit dem Tode besiegt: Albert Leo Schlageter.

So bleibt du bei uns, Ernst vom Rath, als Kamerad und als Kämpfer im Kampf um die deutsche Zukunft.

Wenn wir Opfer, Mühe und Arbeit auf uns zu nehmen haben im Dienste des Führers, so wirst du uns zur Seite stehen.

Wenn wir im Kampf gegen die Feinde des Reiches, gegen den jüdischen Untergang, Härte und Entschlossenheit zu beweisen haben, so werden wir an dich denken und nicht zurückweichen, sondern mutig und einsatzbereit den Weg der Pflicht und des Dienstes für Deutschland gehen.

Mit diesem Gedanken grüßen wir dich, Ernst vom Rath, in der rheinischen Heimat, der Stadt Albert Leo Schlageters.

Die kurze Übernahmefeier auf dem Bahnhof ist beendet. Ernst vom Roths Fahrt durch das Spalier der trauernden Volksgenossen nimmt ihren Anfang.

Der große Trauerzug

Nachdem der Trommelwirbel verholt ist, setzt sich der große Trauerzug gegen 10.15 Uhr, eröffnet von einem Spielmanns- und Musikzug der SA, in Bewegung. Ihm folgt der Rahmenblock mit Standarten und Fahnen der Parteidivisionen.

Die sechzehnjährige Pastette begleitet beiderseits Angehörige der Auslandsorganisation, des Auswärtigen Amtes und des NSKK. Hinter dem Sarg schreiten Gauleiter Florian und Gauleiter Oberpräsident Terboven, der Vater Ernst vom Rath, Gauleiter E. W. Böhle, Staatssekretär von Weizsäcker, Botschafter Groß-Breitsch, der Chef des Protocols, Generaldeputierter Dr. Erich.

Unübersehbar stehen Hunderttausende stumm und unbewegt an den langen breiten Straßen Düsseldorfs und grüßen ehrenvoll und ehrfurchtsvoll den toten Kameraden.

Kurz nach 11 Uhr hat der Trauerzug die Rheinlandhalle erreicht, wo gleichfalls Ehrenabordnungen Aufstellung genommen haben. Die Aufbahrungshalle wird nun für kurze Zeit geschlossen, um mit den inzwischen vom Bahnhof herangeführten Kränzen und Blumen den Schmuck der Aufbahrungsstätte zu vervollständigen.

Rede des Reichsausßenministers bei der Trauerfeier in der Rheinhalle

Reichsausßenminister von Ribbentrop hält bei der Trauerfeier für Ernst vom Rath u. a. aus:

In Trauer und Ehrfurcht stehen wir vor unserem toten Mitarbeiter, dem Gefolgschaftsstaatsrat Ernst vom Rath. Erst vor wenigen Minuten aus dem Fernen Osten zurückgekehrt, traf den in der Blüte der Jugend Stehenden sein Schicksal in Paris in treuerster Mitleidenschaft für Führer und Reich. Mit den Eltern und Brüdern des Toten trauern um diesen Blutzeugen des auswärtigen Dienstes seine Kameraden, die in ihm immer den wahrhaftigen Menschen und Freund, den Mann mit dem geraden, aufrichtigen Charakter schätzten. Und es trauert um ihn das ganze deutsche Volk.

Eine schändliche Welt, in überlebten Formen erstarzt, glaubt durch Ablehnung alles Jungen und Starken, durch blinden Hass gegen die Gestalter und Träger eines neuen Zeitalters den Gang des Schicksals aufzuhalten zu können. Lüge und Verleumdung, Verfolgung, Terror und Mord sind die Mittel des internationalen Judentums u. der anderen verschwendenden Mächte, die ein nationalsozialistisches Deutschland den Weg in die Zukunft verwehren möchten. Ihr letztes Opfer ist unser Parteigenosse vom Rath.

Inmitten seines Dienstes im Ausland für Führer und Reich trafen ihn die Augen des gedungenen fahlen Meuchelmörders.

Die Rede des Ministers lag bei Redaktionsschluss nur bis zu dieser Stelle vor.

Berlangerzte Fristen für geförderte Bauten

Da die mit den Reichszuschüssen für den Umbau von Räumen zu Wohnungen, mit den Reichszuschüssen zur Besserung der Wohnverhältnisse der Landarbeiter in Grenzgebieten und mit den Reichszuschüssen zur Besserung der Wohnverhältnisse in den Grenzgebieten geförderten Bauten vielfach nicht innerhalb der festgelegten Fristen ausgeführt werden können, hat der Reichsbauminister die Frist für die Beendigung der Arbeiten noch mal bis zum 31. März 1939 verläng

Richard Dehmel – ein Dichter der Jahrhundertwende / zum 75. Geburtstage am 18. Nov.

Der am 18. November 1863 zu Wendisch-Hermendorf im Erzgebirge geborene Sohn Richard Dehmel war neben Lilienstein und Alke wohl der größte deutsche Lyriker seiner Zeit. Der 1844 geborene Lilienstein steht zeitlich und geistig dem Jäger Wilhelm I. näher; er, der in seinen besten Jugendjahren die siegreichen Kriege von 1864, 1866, 1870/71 miterlebte, ist verglichen mit Dehmel in seinem dichterischen Schaffen ohne Frage die leidenschaftlichere Natur. Dehmel, dessen Schaffensperiode in das Zeitalter Wilhelms II. fällt, mit diesem beginnt und mit ihm endigt, war lebendiger Ausdruck seiner bürgerlichen Zeit, die trotz allen äußeren Glanzes eine Verfallszeit war.

Dehmel, der eigentlich im Walde zu Hause war und unter Kiefern und Eichen heranwuchs, durchlebte selbst die Niedergangsscheinungen des wilhelminischen Zeitalters: die Verstädterung des Menschen – die Proletarisierung und Entwertung der Massen – den zerstörenden Einfluss des Jugendtums – die verfallene Stilistik. Im Unterschied zu Lilienstein schlug sich Dehmel mit allen Problemen seiner Generation herum und, obwohl er sich littlich in keiner Weise über seine Umwelt erhob, sondern an ihrem Zergang teilnahm, war er als Künstler in einer zum Untergang reisenden Gesellschaft von Philistern, Profits- und Kärtnermännern doch ein Prediger im Gehörten. Seine Kunstauffassung – Kunst als Sinnbild der Naturbeherrschung – entsprach der Gründerviertel und dem Jahrhundert der Naturwissenschaft und Technik. Dehmel ist Dichter der Dekadenz. Doch wie die Überreiche der Weintraube eine „Edelfläche“ bewohnt, der eine ungeahnte Süße eigentlich ist, finden wir in der Sprache Dehmels eine unbeschreibliche, felsame Schönheit des Ausdrucks. Der Dichter, in dem die besten Kräfte deutschen Blutes und deutscher Erde lebendig waren, ist zugleich bemüht, die Dekadenz zu überwinden. So ist sein Leben und Werk gekennzeichnet durch eine gewisse Zwiespältigkeit, einen inneren Bruch. „Ich bin philosophisch zu reden; ebenso Realist wie Idealist – oder psychologisch: Sensualist wie Spiritualist – oder physiologisch: Empfänger wie Metaphysiker – oder ästhetisch: Naturalist wie Symbolist...“ Dehmel hält das für befondere seelisch-geistige Spannweite, wie heutigen lehren nächster: Sein Schwanken zwischen Tierheit und Gottheit, Sinnentzweiung und Gottschau ist Merkmal der Dekadenz.

Dehmel's Kunst ist unendlich reich an Klängen, Melodien u. Rhythmus realistischer und doch auch symbolischer Bildhaftigkeit. Sie ist auf Schönheit abgestimmte Sprachkunst. Der Dichter, der in Berlin zunächst in dem profanen Bereich eines Schreiters des Verbandes deutscher Arbeiter-Kunstvereins ansetzte, läuftet war, durchbrach das Herkömmliche in Schriftsprache und poetischer Form. Seine Ausdrucksweise ist voll von Neubildungen, z. B. „Im blauen Strome ruht und blinkt ein Geblüm“ und das „Taglioni gleich glühend“ im „Trinkkleide“. Ammer ist er auf Jagd nach neuen, ja sogar seltsamen Formen. Die Dichter der Dekadenz haben – wohl infolge ihrer Überbelebtheit im dichterischen Schrifttum – eine ausgesprochene Abneigung gegen das Unerlässliche. Stets suchen sie den neuen Ton. Dehmel gelingen Schöpfungen von erstaunlicher Sprachgewalt, die ganz Musik sind und farbenreiche Beweise. Wir denken etwa an „Anno Domini 1812“. An Paul Valéry erinnert die Art, wie Dehmel mit Wörtern nur andeutet: Man kann vieles, was er singt und sagt, nur gleichsam schmecken und im Kluge erahnen und verstehen. „Durch den Rauch der Worte steigen alle auf ins blonde Schneiden“. Lassen wir die Bild- und Klangeigenart seiner Dichtungen auf uns wirken, etwa das Gedicht „Über den Sümpfen“, „Wo wohnst du nur, du dunkler Pant? – Du Pant der Ernst? – Was ruht und ruont durch Schiff und Dult? – Und glüht wie Augen durch die Lust, – durch Rohr und Kraut...“ Es leuchtet die Nacht am offenen Tor – und meint und willt, – zwei graue Hunde stehen davor – und lauschen mit geneigtem Ohr. – wie's klingt – locht, blinkt.“ – „Der aus dem Schlaf von „Zwei Menschen“: „Und Tod und Sterne ruhn in bleicher Pracht; – Groß blüht die Sterne durch die Nämme. – Und lautlos über Mann und Mämme – Erdeht ins Verte sich die blaue Nacht.“ – Der innere Antwortsatz tut sich aber auch darin darin, daß oft gewollte Nachlässigkeit und Nachlässigkeit neben höchster Formvollendung steht. Die schönsten Bilder Dehmels sind oft verdeckt worden, am angemessenen wohl von Richard Strauss und von dem glänzenden Pianisten Carl Aszkenas, dem Freunde und Vieblingssohnen des Dichters. Als Dehmel's Oper „Gedankenheitswert“, wie man oft behauptet, Manche Dichtungen zweifellos, jedoch viele sind vollständig-einfach, entzückend-schlicht und rein lyrisch – am unmittelbarsten seine Kindergedichte. Wie rein und edel sind Verse wie diese: „Die Moten leuchten immer noch, – die dunklen Blätter zittern sacht; – Ich bin im Grase aufgewacht, – o hämmt du doch, – es ist so tiefe Mitternacht.“ – Das Besondere aber bei dieser Kunst ist, daß sie Lebensfüllung des ganzen Menschen – modern gesprochen: daß sie ganzheitlich ausgerichtet – ist. Und damit erhebt sie sich allerdings turmhoch über die Dekadenz! „Das Leben lädt sich stets mir Stückwolle lassen, – Kunst will ein Ganzen ahnen lassen.“

Als ganzheitlich ausgerichtete Kunst ist sie nicht nur seelisch, sondern auch – ja in höherem Maße – geistig. Wie überaus zielgemäß sind seine Worte, die zum Geist-Seite-Problem in der Gegenwart hätten gesprochen sein können: „Warum die seelische Dampfheft vergöttern, warum nicht die geistige

Erlösung. Als ob unser hochbestrebtes Bewußtsein nicht zum mindesten ebenso tüpfelhaft, geheimnisvoll und wunderbar wäre, wie das tiefste, drangvolle Unbewußte, das uns mit jedem Stoßkopf gemein ist... Was hat denn dem Menschen seine Bedeutung vor Tier und Pflanze und Stein erschlossen, wenn nicht die Entwicklung des Bewußtseins, mag sich das nun Begegnung oder Geist, Verstand oder Sinn, Gedanke, Will, Intellekt, Idee, Reflexion oder Logik rufen!“ – So verbinden sich in vielen Dichtungen Dehmels seelisches Erleben und geistiges Tun. Vier Problemkreise lassen sich im Werke des Dichters unterscheiden: Die Einsamkeit – die Liebe als Beziehung der beiden Geschlechter – die soziale Frage und der Volksgedanke – das Metaphysische.

In den Bekennnissen der Einsamkeit erscheint Dehmel fast als aristokratischer Radikalist, als Jünger Zarathustras, der sich selbst höchste Norm ist. „Wenn du auch irrst – auf den Bergen des Strebens: – Nichts ist vergeben, – denn du irrst. – Nur: bleib Herr deines Strebens!“ – „Selbst“ d. h. werde und sei, was du deinem Wesen noch bist! – Die eigene ungestüme, leidenschaftliche Natur des Schöpferwachsenden, strahlstrahlenden Mannes, dessen blühende Augen die Wirkung auf das weibliche Geschlecht nicht verschleißen. Ich das Problem der Liebe nicht zu Ruhe kommen. Dieses Problem wedet seine schlummernde dichterische Anlage. „Zum Künstler“, behauptet er, „erwacht ich erst dadurch, daß meine Braut mir eines Tages sagt: Du liebst nur dein Traumbild von mir, du bist ein Dichter.“ Seine Liebeslieder atmen eine leidenschaftliche Glut: „O mein Geliebter, – in die Kissen bel Ich nach dir ins Kinner“, beginnt das „Nachtgebet der Braut“. Knechte deine Triebe nicht! Diese Lehre von dem Recht auf hemmungsloses Ausleben der Triebe pocht durchaus in die Niedergangszelt.

Dehmel holt die dekadente Kunstauffassung des „Art pour l'art.“ Er weiß: „Der Dichter ist der beruhende Punkt des allgemeinen menschlichen Mitteilungsbedürfnisses.“ – Sein tie-

bringender Geist, von der leidenschaftlichen Natur hin- und hergetrieben vom Sündentrich zum Reinheitsverlangen, lädt vor zu den metaphysischen Aufgaben der Kunst. Die Kunst will erlösen, indem sie den Gegensatz zwischen Mensch und Mensch, Mensch und All aufhebt und ins Grenzenlose entricht. Den Kinderglauben hat der Dichter verloren, wie eine leise Klage über den Verlust muten uns die Verse aus dem Liede „Liegt eine Stadt im Tale...“ an: „Doch als den Bandret gräute, – da ging ein Lichtlein auf im Grund; – und durch den Rauch und Nebel – begann ein leiser Vogelgesang – aus Kindermund.“ – Er erstickt eine Selbstlösung aus der Tiefe zur Gottheit. Er sucht Gott im Allgefühl. Von Mikrokosmos zum Makrokosmos soll der mythische Auflauf führen. Ein Glück ohnegleichen winkt von ferne. In den Niederstufen, die unter dem gewaltigen Eindruck des Kriegerlebens in den vorherigen Schlüpfen entstanden, finden wir freilich eine Abkehr von dieser Stimmungskreligion und siegläufige religiöse Bekennnisse, z. B. „Ich bin stolz darauf, daß ich weiß, wer ich bin; aber in Demut beweise ich mir, daß ich mich erst würdig erweisen muß, soviel Bequemung hinzunehmen. Ich bitte Gott um ein langes Leben, damit ich diese Dankesschuld noch teilweise abtragen kann...“

Mit heftiger Inbrunst erwachte in Dehmel die soziale Frage und der Volksgedanke. Wie klein erscheint ihm sein reiherliches Wohl und Wehe. „So großt ein Schrei von Millionen Jungen – nach Glück und Frieden: Warm, was will dein Schmerz!“ – „Heut stöhnt ein Volk nach Klarheit, wild und hell, – und du schwelgst noch in Wehmutlusten!“ klagt er sich an. Der echte Sozialismus und der Glaube an das ewige Volk (anno domini 1812: „Ewig, ewig blüht das Volk!“) gehören zusammen. Der Wert eines Menschen zeigt sich darin, daß er die Kraft hat, „opferfreilich“ zu sein. Diesen Wert stellt Dehmel unter Beweis, als er – der bläßrige – sich 1914 als Kriegssteuerwilliger an die Front meldete. „Hurra, ich darf mit! Eben bin ich eingestellt worden ins Erzbataillon des Infanterieregiments Nr. 31 Altona, IX. Armeecorps. Wieder adlerjung“, schreibt er am 27. August 1914 triumphierend. – Allerdings lebte diesen Dichter der ganz im wilhelminischen Zeitalter zurück, das er nur um zwei Jahre überlebte, die seelische Kraft, nach dem Zusammenbruch von 1918 änderte den artigen, nationaldeutschen Sozialismus zu werden!

Sumpfbiberfleisch – eine Delikatesse!

50 Felle ergeben einen Pelzmantel – Wir besuchen eine Nutriafarm

Am Rande der Industriestadt Coswig, deren Entwicklung sich in den letzten Jahren kräftig aufwärts bewegt hat, was allein schon in dem Anstieg der Einwohnerzahl zum Ausdruck kommt, liegt die Siedlung „Egenheim“, die im Norden von Laub- und Nadelwald begrenzt wird. An diesem Walde nun herrscht neben dem Bauernhof der Siedlung ein geheimnisvolles Treiben, das aufzuklären wir uns eines Tages mit aller Entschlossenheit auf den Weg machen. Schon viele Male ergebnlos heimgesucht, hatten wir diesmal das Glück, den Besitzer des Grundstückes anzutreffen. Ein freundlicher Herr, Otto Dethken, Bauingenieur aus Wittenberg, machte sich mit uns bekannt.

Aus einer Liebhaberei wurde eine Erwerbszucht

Jeder Mensch geht während seiner Ruhestunden einer Liebhaberei nach; die des Herrn Dethken bestand in der Pflege und Wartung eines Sumpfbiberpärchens, an der er seine ersten züchterischen Erfahrungen machte. Im Laufe der Zeit hatte dieses Pärchen nun etwa 50 muntere Nachfolger bekommen, für die der zur Verfügung stehende Platz in Wittenberg nicht mehr ausreichte, so daß, sollte die Zucht nicht aufgegeben werden, ein Gelände geschaffen werden müsse, das den natürlichen Lebensbedingungen der Tiere entspricht. Paarweise in selbstgegrabenen Höhlen, an Seen und Flüssen lebend, halten sie sich in Freiheit lebend, fast ausgerottet ist und nun, ähnlich wie der Silberfuchs, in Käfigen gehalten wird. Seine Wartung und Pflege ist einfacher als die des Silberfuchses und deshalb nicht mit so vielen Fehlschlügen verknüpft. Gemeinsam mit dem Biber, die mit dem Kasten des 6 Morgen armen Grundstückes am Coswiger Waldrand behohnen wurden, Sumpfbiber Boden und ein munter dahinstürzender Bach – die Bedingungen zur Zucht – sind vorhanden, die anderen Anlagen werden hinstellich angelegt und sind zum grätesten Teil schon fertig, so daß die Sumpfbiber in spätestens 14 Tagen ihren Einzug in die Farm halten können.

Kleiner Bruder des Elsbebers

Gewissermaßen eine Abart, ein kleiner Bruder des Elsbebers, hält man den Sumpfbiber, auch Nutria genannt, nur wegen seines Fells. Seine Heimat ist Südamerika, wo er, in Freiheit lebend, fast ausgerottet ist und nun, ähnlich wie der Silberfuchs, in Käfigen gehalten wird. Seine Wartung und Pflege ist einfacher als die des Silberfuchses und deshalb nicht mit so vielen Fehlschlügen verknüpft. Gemeinsam mit dem Biber, die mit dem Kasten des 6 Morgen armen Grundstückes am Coswiger Waldrand behohnen wurden, Sumpfbiber Boden und ein munter dahinstürzender Bach – die Bedingungen zur Zucht – sind vorhanden, die anderen Anlagen werden hinstellich angelegt und sind zum grätesten Teil schon fertig, so daß die Sumpfbiber in spätestens 14 Tagen ihren Einzug in die Farm halten können.

Zwölftal bis zehn Jungtiere jährlich

Was die Aufzucht der bisherigen Tiere des Herrn Dethken mehr eine Spurerei, so wird jetzt eine Erwerbsfrage daraus. Die Gestaltungskosten der gesamten Anlagen liegen immerhin ziemlich hoch und müssen sich nun auch verzinsen. Vorläufig sind vom Grundstück 2,5 Morgen mit starkem Maschendraht eingezäunt. Da

die Tiere der ständigen Beobachtung bedürfen, ist ein hübsches Wohnhaus errichtet, wo der Wärter Unterkunft findet.

Die eigentlich freihängende befinden sich am Waldrand, an dem der Bach parallel entlangfließt und ständig für frisches Wasser sorgt. Ausgerichtet wie an der Schnur sind hier 15 vier Quadratmeter große Rechtecke angehängt, in die die Käfige eingesetzt werden. Nach vorn nach werdend und dem Erdoden gleich, liegt die hintere Seite des Käfigs bis 100 Centimeter tief im Wasser, so daß es im Belieben der Tiere steht, ihren Aufenthalt zu wechseln. Dichter Maschendraht auf allen Seiten, auch ein Boden, verhindert ein Entfernen der Biber, die sich selbstständig machen und im Hochspiel einen nicht zu unterschätzenden Gegner abgeben. Da in diesen Käfigen nur Zuchttiere untergebracht werden, sind auf dem wasserfreien Teil Unterschlupfhütten, innen mit Weißblech ausgekleidet, aufgestellt, in denen die Jungtiere zur Welt kommen, die sofort nach der Geburt ins Wasser gehen und mit den Alten um die Wette schwimmen und laufen. Zwei Würfe im Jahr machen die Aufzucht, wenn sie nicht von Seuchen befallen wird, äußerst lohnend und geben je Wurf 2 bis 10 Jungtiere.

Die bisherigen Versuche in Deutschland haben bewiesen, daß sich die Sumpfbiber gut akklimatisiert haben und im Pelz besser anpassen als in ihrer ursprünglichen Heimat, dem gemäßigten Südamerika. Wie bei allen Pelztieren wird die Zucht des Sumpfbibers erst lohnend, wenn die Zelle gleichmäßig in der Farbe ausfallen; deshalb geht das Streben des Züchters dahin, nur Zuchttiere in möglichster Farbdarstellung, die vom hellen Grau über Dunkelbraun bis ins Schwarze geht, zu benutzen.

Die Felle gehen bis nach London

Zum Winter geht das Fellensterben an. Die jährigen Tiere sind in dieser Zeit am besten im Pelz; sie werden eingefangen und getötet. Die Felle werden dann an den Pelzverkäuferverband eingeschickt, der sie sammelt und nach der Farbe sortiert. In Bündeln zu 25 Stück treten sie nun ihre Reise, die zuweilen bis über das Meer führt, an und gelangen auf den großen Pelzmärkten in Leipzig, Wien, Paris und London zur Versteigerung, wo für das Fell durchschnittlich 50 RM. gezahlt werden.

Da die Sumpfbiber im Wasser leben, ist ihre Bauchseite natürlich mehr abgebräunt als der Rücken, infolgedessen auch im Pelz dichter und wertvoller. Deshalb erfolgt das Abziehen des Pelzes beim Sumpfbiber nach anderen Grundzügen und beginnt mit dem Aufschneiden am Rücken, nicht am Bauch wie den meisten anderen Pelztieren. Das Fell wird bei der Herbung von den Grannen (lange, überstehende Haare) befreit, die in der Futterindustrie Verwendung finden. Interessant ist noch die Tatsache, daß an einem Pelzmantel etwa 30 Tiere, die ein nettes Kapital darstellen, ihr Leben lassen müssen.

Sumpfbiber sind Vegetarier

Beim weiteren Rundgang erregen mehrere Hägel an der Südseite der Farm unser Interesse. Es stellt sich dann heraus, daß hier die Futtervorräte eingewirtschaft waren. Von dem gefundenen Appetit der Röger, die nur Pflanzenfutter bekommen, genugt die Tatsache, daß hier allein 100 Zentner Futterrüben eingemietet sind. Weiter steht ein großer Heuschober da, in dem Wiesenheu eingelagert ist. Röger und Kartoffeln verfüllenständig das Menü, das im Sommer durch Gartenunkraut und Sauerkraut eine Bereicherung erfährt, die das Fleisch, das in Kürze in den Pfannen der Coswiger Haushalte brabbeln wird, höchst schmackhaft macht. Kennet behaupten, es sei eine Delikatesse.

Ein Douglas heiratet die Witwe des letzten Königs von Portugal

Nach Berichten englischer Blätter wird die Witwe des Königs Manuel von Portugal, Augusta Viktoria, demnächst wieder heiraten, und zwar den Grafen Robert Douglas.

Die Königin stammt aus dem Hause Hohenzollern-Sigmaringen. Seit dem Tode ihres Gatten in Fulwell Park, Twickenham, im Jahre 1932 lebt sie in Süddeutschland in der Nähe von Freiburg im Breisgau. Ihre Ehe mit Manuel war kinderlos geblieben. Sie ist jetzt 48 Jahre alt.

Der Graf Karl Robert Douglas ist in Konstanz am 24. April 1880 geboren, ist also zehn Jahre älter als seine Braut, und war in erster Ehe mit Sophie de Fine Blaauw verheiratet. Die Douglas sind ein schottischer Uradel; sie wurden im Jahre 1651 schwedische Freiherren. In den schwedischen Grafenstand wurden sie am 18. Mai 1654 erhoben und im schwedischen Ritterhaus in demselben Jahre introduziert. Ein Vorfahre des Grafen Robert war Feldmarschall in der schwedischen Armee im 17. Jahrhundert.



Die Grabstätte der Familie vom Rath

Die Familiengrableitung auf dem Düsseldorfer Nordfriedhof, wo im Rahmen eines Staatsbegräbnisses der ermordete Gesandtschaftsrat vom Rath heute zur letzten Ruhe gebettet wurde.

(Presse-Höfmann, M.)

Notizen

Leflow-Vorbecks Heldenschar

Um 13. November jährt sich zum zwanzigsten Male die unbesiegte Waffentrostung des Generals von Leflow-Vorbeck und seiner Truppen in Deutsch-Ostafrika. Hermann Stegemann, der Schweizer Historiker, schrieb über die Kämpfe in den deutschen afrikanischen Kolonien folgende Sätze, die gerade heute besonders unterstrichen zu werden verdienen:

"Wie wenig Deutschland darauf vorbereitet war, in Afrika zu kämpfen, wie wenig es im besonderen an einem Krieg mit England gedacht hatte, geht aus dem Mangel an Rüstungen in seinen afrikanischen Kolonien deutlich hervor. Südwestafrika, Kamerun, Togo und Ostafrika lagen den Angriffen seiner Feinde offen. England, Frankreich und Portugal scheuten sich nicht, alte Vereinbarungen zu brechen und den Krieg auf den schwarzen Erdteil zu übertragen, um dort einen ausgeprochenen Eroberungskrieg zu führen."

In der Tat traf der unmittelbar auf die englische Kriegserklärung an Deutschland im August 1914 erfolgte militärische Angriff der Engländer auf Deutsch-Ostafrika diese deutsche Kolonie ebenso wie die übrigen deutschen Besitzungen völlig unvorbereitet. Auf die österreichischen Vereinbarungen vertraulich, die im sogenannten "Kongovertrag" von 1885 die Verpflichtung der europäischen Kolonialmächte festlegten, einen etwaigen europäischen Krieg nicht auf die Kolonien zu übertragen, hatte Berlin bei Kriegsausbruch den Kolonien mitgeteilt, daß diese sich außer jeder Gefahr befänden. Die Engländer dagegen mißachteten die internationalen Abmachungen und beschlossen den militärischen Überfall auf die deutschen Kolonien in Afrika.

Die deutsche Schutztruppe von Ostafrika, die unter dem Oberbefehl des damaligen Oberstleutnants von Leflow-Vorbeck stand, hatte eine Friedensstärke von 216 Weihen und 2540 eingeborenen Askarien. Angesichts dieser geringen Streitkräfte war es natürlich von vornherein unmöglich die viertausend Kilometer lange Grenze des Schutzgebietes, das doppelt so groß war wie das ganze Deutsche Reich, gegen feindliche Einbrüche zu verteidigen. Leflow-Vorbeck entschloß sich daher zu einer Kriegsführung, die — unter geschlossener Zusammenhalt der deutschen Kampfkraft — dem Feind, wo immer es auch sei, möglichst große Verluste an Menschen und Material zufügen sollte, um so die größtmögliche Zahl von Feindtruppen in Ostafrika zu binden und von den europäischen Schlachtfeldern fernzuhalten. Die aktive deutsche Schutztruppe wurde sofort nach Kriegsausbruch durch die Polizeitruppe, die Belagungsmögliekeiten deutscher Schiffe, durch Freiwillige aus den Kreisen der Planzer, der Verwaltungsbürokrat und der Kaufleute usw. sowie durch neu geworbene schwarze Soldaten und Träger auf dreitausend Weihe und elftausend Askari-Soldaten verstärkt. Was diese Truppe unter der rücksichtslosen Taufkraft ihres Kommandeurs und unter seinem niemals wankenden Führerwillen zusammen mit der unermüdlichen Einsatzbereitschaft der Mannschaft geleistet hat, schildert Stegemann kurz und prägnant:

Die Deutschen führten in den Savannen Ostafrikas unter dem Oberbefehle des Generalmajors von Leflow-Vorbeck mit dreitausend Weihe und elftausend Askari einen Tropenkrieg, der zu den härtesten, reizvollsten Erhebungen des Weltkrieges gehörte. Von der Heimat geschieden, nur selten durch Blockadebrecher mit Vorräten versorgt, kämpfte Leflow-Vorbeck unter Ausnutzung der inneren Linien und des weiträumigen Naturlandes vier Jahre unbesiegbar gegen insgesamt dreihunderttausend Mann englisch-indischer, südafrikanischer, belgischer und portugiesischer Truppen und stand bis zuletzt unter wehender Flagge im Felde. Er schlug den weitüberlegenen Gegner am 4. November 1914 bei Tonga so, daß er sich wieder einschiffen mußte, warf ihn im Jahre 1915 bei Jassini im Nordosten der Kolonie, hielt ihn im Jahre 1915 in Kleinlängen hin, besiegte ihn am 11. März 1916 bei Reate im Gebiet des Kiliimandjaro, wlich vor konzentrischem Angriff nach Süden und schlug die südafrikanische Hauptkolonne am 7. September 1916 am Ruffi und am 18. Oktober 1917 nach vierzigigem Kampf bei Mahiva. Er eroberte im Jahre 1917 das bestreite Lager der Portugiesen bei Ngomana am Rovumafluss, brach sich im Sommer 1918 fechtend durch Mozambique Bahn und stand am 12. November 1918 mit 155 Weihe, 1168 Askari und 3000 Trägern frei und unbeweglich in Britisch-Rhodesia. Hier wurde die Schutztruppe von der Kunde ereilt, daß Deutschland mit seinen Feinden Waffenstillstand geschlossen habe."

Diese wenigen Sätze umreißen ein Heldenepos selten gelesener Größe. Unüberwindlich ernehrende Schwierigkeiten wurden bezwungen, grenzenlose Anstrengungen und Entbehrungen willig ertragen im ununterbrochenen Kampf gegen einen zehnmal stärkeren Feind und gegen tropisches Klima. Von jeder Verbindung mit der Heimat abgeschnitten und völlig auf sich allein gestellt, hielte die Truppe des Generals von Leflow-Vorbeck in Afrika die Ehre des deutschen Soldatentums hoch und legte Zeugnis ab von der Unbesiegbarkeit deutschen Pflichtgefühls, deutscher Kameradschaft, deutscher Opferfreudigkeit und deutscher Mannestreue. Zugleich aber bewies sie durch ihre wunderbare Widerstandskraft die feste Verbundenheit der deutschen Führung mit den eingeborenen Bevölkerung und erwartete damit durch die Tat den Anspruch des deutschen Volkes auf koloniale Bedeutung.

Ein Rechtsstreit um die biochemische Heilmethode

Das als Revisionsinstanz angeworfene Reichsgericht hatte sich jetzt mit einem Rechtsstreit zweier chemischer Fabriken zu beschäftigen, die miteinander im Wettbewerb auf dem Gebiet der sogenannten biochemischen Funktionsmittel standen. Diese Mittel werden in Anlehnung an die von Dr. med. Schäffer begründete biochemische Heilmethode verwendet. Die Methode fußt auf der Annahme, daß die meisten Krankheiten auf dem Mangel irgendwelches der im menschlichen Organismus vorkommenden Salzes beruhen und daß die fehlenden Salze dem Körper, um von ihm verarbeitet zu werden, in äußerster Verdünnung zugeführt sind. Die Heilmethode hat in vielen Kreisen Anhängerchaft gefunden. Zur Verbreitung und Durchführung bildeten sich zahlreiche deutsche biochemische Vereine, welche die Heilmittel unmittelbar vertreiben. Hierbei wird großer Wert auf die Freiwerksamkeit der Ware außerhalb der Apotheken gelegt.

Da sich aber gewisse Schwierigkeiten aus der Arzneimittelverordnung vom 22. 10. 1901 ergeben, hat man sich, um diese Schwierigkeiten zu überwinden, eine Ausnahmestellung dieser Verordnung zuwider gemacht, wonach

Ablösung in Rentenwerten für südliche Vermögen

Amtseinführung des neuen Leiters der Reichsgruppe Industrie durch Reichsminister Funk.

Am 17. Nov. 1938. Anlässlich der Amtseinführung des neuen Leiters der Reichsgruppe Industrie hielt Reichsminister Funk eine Rede, in der er u. a. erklärte, daß die südlichen Vermögen in Rentenwerten abgesunken wären.

Funk fügte dazu u. a. aus:

Ein Wechsel in der Leitung der Reichsgruppe Industrie ist ein Ereignis, das unser ganzes öffentliche Leben angeht. Denn Staat und Wirtschaft sind eine Einheit. Sie müssen nach den gleichen Grundsätzen gefestigt werden. Den besten Beleg hierfür gibt die jüngste Entwicklung des Judenproblems in dem Deutschland. Man kann nicht die Juden aus dem Staatsleben ausschließen, sie aber in der Wirtschaft leben und arbeiten lassen. Dem auf Grund der Regierung über die Anmeldung des Vermögens von Juden festgestellten Nettovermögen von rund 7 Milliarden RM. sind inzwischen Schätzungenweise bereits 2 Milliarden RM. in den Bereich übergeführt worden. Die bisher getroffenen Vorbereilungen ermöglichen es nun mehr, in einer Zeit die Juden aus dem deutschen Geschäftslife zu restlos ausgeschalten und den noch vorhandenen jüdischen Besitz gegen eine Ablösung in Rentenwerten in deutsche Hände zu überführen. Hierbei wird besonders darauf geachtet werden, daß die für uns im Zeichen des Viertjahresplanes so überaus wichtigen und wertvollen Warenware ohne Wert- und Substanzverminderung dem Verbrauch des deutschen Volkes nach und zweigemäß angeführt werden, und es muß weiterhin verhindert werden, daß durch die Bewegung und Festlegung großer Kapitalien die Auseinandersetzung der Kapitalmarkt für die notwendigen Investitionen und die Reichsanleihezeichnungen unerträglich eingeengt wird.

Schnellste Verbindung Berlin-Wien über Oberschlesien

Am 21. November Eröffnung des Durchgangsverkehrs.

Döppen, 17. November. Wie die Reichsbahndirektion Döppen mitteilt, tritt am 21. November die am 5. d. M. abgeschlossene deutsch-polnische Vereinbarung über den bevorrechtigten Durchgangsverkehr über die polnische Strecke Annaberg (Reichsgrenze) bis zur polnisch-tschecho-slowakischen Grenze für den Personenverkehr Annaberg-Lundenburg-Wien in Kraft.

Mit der Aufnahme dieses Durchgangsverkehrs ohne Zoll- und Zollprüfung sowie ohne Zollensuchschafft ist die Strecke Berlin-Oberschlesien-Wien die schnellste Verbindung zwischen der Reichshauptstadt und Wien mit 11 Stunden und 20 Minuten Fahrzeit. Die Fahrtzeit über Oberschlesien ist um eine volle Stunde kürzer als über die vor kurzem eingerichtete Strecke Breslau-Mittelwalde-Lundenburg-Wien.

Neben den genannten Zügen verkehren vom 21. d. M. an auch wieder die internationalen Züge, die seit der Auseinandersetzung mit der Tschecho-Slowakei ausgesetzt waren. Die Züge in diesen Zügen sind der Zoll- und Zollprüfung und der Zollensuchschafft unterworfen. Sie wird von Deutschland in Annaberg und von den Polen in Oberberg ausgeführt. Während die bevorrechtigten Züge den Hauptbahnhof Oderberg nicht berühren und auf den polnischen und tschecho-slowakischen Bahnhöfen nicht halten, verkehren die internationalen Züge über Oderberg Hauptbahnhof.

Sechs Tote beim Flugzeugunglüx in Holland

Amsterdam, 17. November. Bei dem schweren Flugzeugunglüx bei Schiphol, das sich am Montag abend ereignete, ist auch der Flugzeugführer des verunglückten holländischen Flugzeuges "Dioscoro" Dullema, ums Leben gekommen. Die Zahl der Toten hat sich mittlerweile erhöht. Der gleichfalls tödlich verunglückte zweite Flugzeugführer van Gemert war Kommandant der Flugzeugschule in Soesterberg und gehörte als Hauptmann der holländischen Flugwaffe an.

Der Bräutigam verschwunden

Eigenartiges Unglück auf einer Rheinbrücke.

Köln, 17. November. Ein sonderbares Unglück hat sich in einer der letzten Nächte auf der Hindenburgbrücke in Köln zugezogen.

Ein junges Mädchen war mit dem Verlobten auf dem Heimweg nach Deutz. Möglicherweise kam in rascher Fahrt aus entgegengesetzter Richtung ein Auto daher, das aus dem Bürgersteig geriet und die beiden Fußgänger zur Seite schleuderte. Das Mädchen, das eine Gehirnerschütterung, Schadelverletzungen und eine Verletzung am Oberschenkel erlitten, wurde von dem Kraftfahrt in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Der Bräutigam des Mädchens aber, ein junger Mann namens Hesner, ist seither spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen der Kriminalpolizei waren bisher vergebens. Da man sich das Verhältnis des jungen Mannes nicht zu erklären vermögt, nimmt man an, daß er durch den heftigen Anprall des Kraftwagens über das Brückengeländer in den Rhein hinabgeschleudert worden ist.

Mit dem Brotmesser gegen die Chefran

Lübeck, 17. November. In der Nacht zum Dienstag ereignete sich in Lübeck ein blutiges Schauspiel. In seiner Wohnung starb im Verlauf eines beständigen Wortwechsels der 23 Jahre alte Schindler auf seine 30jährige Chefran mit einem Brotmesser ein und verletzte sie schwer im Rücken. Nach der Tat schlug sich Schindler, bevor er verhaftet werden konnte, mit dem stumpfen Ende einer Art gegen den Kopf. Seine Verlehrungen waren aber nicht erheblich.

Schulauto für kleine und schwächliche Kinder

Bartsch, 17. November. Die Stadtverwaltung Bartsch lädt ab sofort ein Schulauto für kleine schwächliche Kinder, die einen weiten Schulweg haben. Es werden so vor allem aus der Stadtstrandiedlung täglich 45 Kinder befördert. Zu den Kosten hat die Regierung der Stadtverwaltung einen Zuschuß bewilligt.

Postillen, die aus natürlichen Mineralwässern oder aus künstlichen Mineralquellsalzen bereitstehen, sind frei verhältnisgleich. Dabei gerät man aber in Gefahr, der echten Schüßlerschen Lehre unterzuwerfen, weil nicht mehr das eine angeblich wirkliche Funktionsmittel, sondern ähnlich in der Mineralquelle vorkommende Salze gleichmäßig verarbeitet werden. Die beklagte Gesellschaft hat deshalb versucht, einen Mittelweg einzuschlagen, indem sie bei der Nachbildung der Mineralquellsalze das eine Salz einer bevorzugten Verarbeitung (sogenannte Potenzierung) unterworfen hat. Der Streit der Parteien ging nun darum, ob diese Herstellungsmethode die Ware apothekepflichtig gemacht hat. Das Oberlandesgericht hat entschieden, daß die von der Beklagten angewandte Herstellungsmethode nicht unter die Ausnahmeverordnung fällt, so daß ihre Erzeugnisse apothekepflichtig sind, woraus sich die Schadensersatzpflicht der Beklagten ergibt.

Das Reichsgericht hat nur auf die Revision der Beklagten hin dieses infolge der großen Anhängerzahl der biochemischen Heilmethode für weite Kreise bedeutungsvolle Urteil aufgehoben und nochmalige Verhandlung und Entscheidung durch einen anderen Senat der Vorinstanz angeordnet. (NG II 105/38 vom 12. November 1938)

Feuer in der Peterkirche

Während der Gottespredigtenster der 1917 in Chicago verstorbenen Mutter Fr. E. Gabler entstand in der mit 50.000 Personen gefüllten Peterkirche ein Brand. Durch die große Hitze, die die vielen hundert brennenden Kerzen ausströmten, geriet die Verhüllung des Monuments, auf dem der päpstliche Thron steht, in Brand. Während die Anwohner sich zum Feuerlösungsangriff bemühten, wurde die Feuerwehr alarmiert, die des Feuers schnell Herr wurde.

Ein vielseitiger Kirchenbesitzer

Wer gehört die größte Kapelle am Grab Christi?

Wie die Volkszeitung "Brem" berichtet, sind die größte Kapelle, die in Jerusalem am Grab Christi stehen, Besitz eines Jugoslawen. Dieser Jugoslawe namens Stevo Bojowitsch war über 20 Jahre eine Persönlichkeit des höchsten Ranges am Hofe der Regesse von Abessinien. Die Regesse von Abessinien erhielten schon vor langem von den Sultanen in Konstantinopel, die seit dem 15. Jahrhundert die Oberhoheit in Jerusalem ausübten, das Besitzrecht an den größten Kapellen am Grab Christi zuerkannt. Insgeamt besaßen die Regesse von Abessinien sieben Kerne, Rechtsurkunden von Herrschern des Osmanischen Reiches, in denen ihr Besitzrecht an diesen größten Kapellen anerkannt und bestätigt wird. Nach dem Zusammenbruch des Abessinischen Reiches gelangten diese sieben Kerne auf bisher ungeklärte Weise in den Besitz des Jugoslawen Stevo Bojowitsch, so daß er nun mehr ebenfalls als Besitzer der Kapelle am Grab Christi auftreten kann.

Kleine Chronik

Einer Anregung des Reichspropaganda-Ministers und des Reichsorganisationsleiters folgend, werden die Theater, Film- und Varieté-Bühnen Großdeutschlands am 23. November zum ersten Mal einen Volksfest deutscher Künste veranstalten.

Das umgebauten Berliner Schiller-Theater wurde am Dienstag in Anwesenheit des Führers mit der Festaufführung von "Kohle und Liebe" eröffnet.

Marshall Balbo hat Generalfeldmarschall Göring die berühmte Statue der Venus aus Leipzig als Geschenk überreichen lassen.

Wie alljährlich hatte auch am diesjährigen Tag der Hausmusik Reichsminister Dr. Frick zu einem Haustheater eingeladen.

Im Rahmen einer Feierstunde nahm der Reichsjugendführer die jugendliche Volksjugend in die nationalsozialistische Bewegung als Hitler-Jugend auf.

Gauleiter a. D. Krebs wurde mit der Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Regierungsrätselns in Aufftrag beauftragt.

Zum ersten Male besuchten am Dienstag deutsche Arbeiter auf einer ADG-Serei Jugoslawien.

Die 700 ADG-Jahre trafen auf dem Tempel "Oceana" von ihrer Reise nach Griechenland und Jugoslawien am Mittwoch in Triest ein, wo ihnen ein begeistertes Empfang zuteil wurde.

Die von Vertretern der Reichsregierung und der tschechoslowakischen Regierung wegen der Wiederinansetzung der gemeinschaftlichen Ein- und Ausfuhr von Kohlen und Kohle seit einigen Tagen in Berlin geführten Verhandlungen wurden am 14. November abends durch Unterzeichnung eines Protocols abgeschlossen. Danach werden die früheren deutschen Lieferungen von Steinkohlen und Kohle aus dem Waldecker Revier nach der Tschechoslowakei, sowie Kohle- und Kohleschlüsselungen aus dem Kladno und dem Olmützer Revier nach Deutschland in einem den derzeitigen Verhältnissen angepaßten Umfang mit sofortiger Wirkung wieder aufgenommen.

Die reichen Juden Berlins konnten bereits ermittelt werden. Danach beliefen je ein Jude über 12 Millionen RM., 10 Millionen RM., 8 Millionen RM., 7 Millionen RM., 6 Millionen RM., acht Juden ein Vermögen über 5 Millionen RM., sieben Juden ein Vermögen über 4 Millionen RM., siebzehn Juden ein Vermögen über 3 Millionen RM., 37 Juden ein Vermögen über 2 Millionen RM., 125 Juden ein Vermögen über 1 Million RM. usw.

König Carol und Kronprinz Michael trafen zu ihrem Staatsbesuch in London ein.

König Carol von Rumänien empfing am Mittwochabend Premierminister Chamberlain im Buckingham-Palast.

König Carol von Rumänien gab am Mittwochabend zu Ehren des englischen Königsparcs in der rumänischen Gesandtschaft ein Essen. Außer dem englischen Königsparc waren die Königinmutter Mary, der Herzog und die Herzogin von Gloucester und von Kent und weitere Mitglieder des königlichen Hauses erschienen. Unter den Gästen befanden sich auch der Premierminister, der Außenminister und eine Reihe weiterer Kabinettsmitglieder.

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Chamberlain trat das britische Kabinett am Mittwochvormittag zu seiner üblichen Wochensitzung zusammen. Die Sitzung dauerte anderthalb Stunden.

Handelsminister Stanley gab am Mittwoch im Unterhaus bekannt, daß die englisch-amerikanischen Handelsvertragsverhandlungen zu einem erfolgreichen Abschluß geführt hätten. Der neue Vertrag werde am Donnerstag unterzeichnet und trete am 1. Januar 1939 in Kraft.

Im Palazzo Chigi ist am Mittwoch um 17 Uhr vom italienischen Außenminister Guido Ciano und dem englischen Botschafter Lord Perth eine Erklärung unterzeichnet worden, mit der die Italienisch-englischen Vereinbarungen vom 16. April d. J. sofort in Kraft gesetzt werden.

Der englische Botschafter in Rom hat dem italienischen Außenminister die neuen Beglaubigungsschreiben überreicht, die Lord Perth als britischen Botschafter bei dem König von Italien und Kaiser von Äthiopien beglaubigen.

In Arberkressen wird darauf hingewiesen, daß die italienischen Feuerwehren die ungeheure Nervosität der englischen Truppen widerspiegeln, die unfähig seien, der arabischen Rebellenkämpfer Herte zu werden, und deshalb eine ohnmächtige Wit auf der wehrlosen Bevölkerung anwenden. Das gefaßte Aberkressen protestiert mit Entschluß gegen dieses unmenschliche Vorgehen.

Der finnische Außenminister Holsti reichte sein Abschiedsgebot ein.

Ministerpräsident Imredy hat ein neues Kabinett gebildet, das nur geringfügige Änderungen aufweist.

Die Verhandlungen der Slowaken mit den Vertretern der ehemaligen tschechoslowakischen Mehrheitsparteien haben eine Einigung in den wesentlichen Punkten gebracht.

Die belgische Regierung hat verstärkte Maßnahmen zur Verhinderung der jüdischen Einwanderung ergriffen. — Auch aus Costa Rica, Uruguay, Columbia, Australien und Holland liegen ähnliche Meldungen vor.

Leipzig

1. Führerschulungswerk der Hitlerjugend eröffnet. Während in der Arbeit der Hitlerjugend das Sommerhalbjahr die Zeit der Sportfeste und Führerwettkämpfe, der Lager und Großschießen ist, dient das Winterhalbjahr der weltanschaulichen Schulung. Um diese Schulung in den vom Führer gewollten und der Jugend gemäßen Bahnen durchführen zu können, ist es erforderlich, daß die mittlere und untere Führungsschicht der Jugend selbst mit dem notwendigen Rüstzeug ausgestattet wird. Deshalb hat die Reichsführerschulung im vergangenen Winter die Einrichtung des Führerschulungswerkes der HJ geschaffen. In diesem Winter ist das Führerschulungswerk der HJ bedeutend ausgebaut und erweitert worden. Für den Standort Leipzig wurde es am Freitag durch Oberbannführer Lahr in einer feierlichen Feierstunde in der Universität eröffnet.

2. Mietnahme eines Einmietebüros. Im August war bei Vermieterinnen ein Unbekannter aufgetreten, der für seine angebliche, noch in Wien weilende Schwester ein Zimmer zu mieten suchte. Bei Belebung der Zimmere verstand es der Mann, die Vermieterinnen aus dem Zimmer zu locken und dann Diebstähle auszuführen. Auf Grund der kriminalpolizeilichen Ermittlungen gelang es, den Vertrüger in dem 28 Jahre alten Herbert Lang zu ermitteln. Er wurde in Dortmund festgenommen.

3. Die entflohenen Rehsusssischen, die vom Zoo aus einen so lustigen Ausflug in das Rosental unternommen hatten, aber von der Feuerwehr wieder in den Bereich des Zoos zurückgetrieben worden waren, haben sich nun wieder vollständig im Freigehege des Zoos eingestellt.

4. Sicherungswachtung für einen Unverbesserlichen. Wie der einmal stand der 26 Jahre alte Erich Henke aus Leipzig vor dem Strafrichter. Alle bisherigen Strafen haben auf den Anschlag keinen Eindruck zu machen vermocht. So bestand er diesmal im Juni d. J. auf seiner Arbeitsstelle in Hirschfeld einen Arbeitskomplex um 18 Uhr. Zwei Tage später stieg Henke im gleichen Ort in einen Hof ein und entwendete aus einem Zimmer einen Koffer, der 100 RM. in der — das Eigentum von drei polnischen Landarbeitern — enthielt. Weiterhin erlangte er einige Tage darauf in Leipzig von einer Arbeitnehmerin mit Hilfe eines gefälschten Schreibens ein kurzfristiges kleines Taschenchen, an dessen Rückzahlung er aber in Wirklichkeit nicht dachte. Das Gericht verurteilte Henke zu vier Jahren Zuchthaus. Vier Jahren Thervurst und ordnete für ihn im Interesse der öffentlichen Sicherheit die Sicherungswachtung an.

5. Oschatz. Kreisbauentag. Am Montag befand sich Oschatz im Zeichen der Bauern, die hier ihren Kreistag abhielten, in deren Mittelpunkt eine ausschuhreiche Rede des Landesbauernführers Rörner stand.

6. Dahlen. Fürsorge als Vertrüger. Ende September und im Oktober war hier ein junger Bürde aufgetreten, der ohne Berechtigung für Ausland Deutsche und Sudetendeutsche sammelte. Das Geld verwendete er dann für eigene Zwecke. Es handelt sich um einen chemischen Fürsorgezögling, der in Lampertswalde als Wirtschaftsgehilfe beschäftigt gewesen ist.

Südwest-Sachsen

h. Chemnitz. 80 Jahre Eisenbahn Chemnitz. Zwischen die Eisenbahlinie Chemnitz-Zwickau konnte am 15. November ein achtzigjähriges Festchen zurückblicken.

h. Chemnitz. Die Neuordnung des Rechnungswesens. Vom 22. bis 26. November hält der Deutsche Betriebswirtschaftsrat (Deutsche Gesellschaft für Betriebswirtschaft) Berlin W. 15 in Chemnitz in der Staatlichen Akademie für Technik einen betriebswirtschaftlichen Lehrgang über „Die Neuordnung des Rechnungswesens“ ab.

h. Burgstädt. Schlafwandlerin öffnete den Gasbahn. In Burgstädt wurde eine 14jährige Schülerin gasversorgt aufgefunden. Das Mädchen war Schlafwandlerin und türte in einem solchen Anfall sich am Gasrohr zu schaffen gemacht haben, wodurch das Gas ausströmte und den Tod des Mädchens herbeiführte.

h. Plauen i. B. Das Triebtal Naturschutzgebiet. Das Naturlehrgebiet Triebtal in den Alten Auebergen, Mödlitz und Pöhl ist in das Reichsnaturlehrbuch für das Land Sachsen eingetragen worden. Die Größe des Schutzgebiets, das auf einer von der Trieb durchflossenen Halbinsel ausgeholt, beträgt nahezu 110 Hektar.

h. Plauen i. B. Prof. Rudolf Jenker 70 Jahre alt. Der heimische Kunstmaler Rudolf Jenker, dem der Künstler am 30. Januar d. J. den Professorentitel verliehen hat, vollendete am Dienstag sein 70. Lebensjahr.

h. Plauen i. B. Straßenraub. In der Nacht zum Montag wurde der Straße Plauen-Straßberg in der Nähe des Schweizerhauses auf ein älteres Ehepaar aus Straßberg von zwei Unbekannten ein Raubüberfall ausgeübt. Einer der Täter hat das Ehepaar mit einem Revolver bedroht, während der andere der Frau die Handtasche, in der sich ein geringer Geldbetrag befand, entriß. Beim Herankommen eines Kraftwagens flohen die Täucher.

h. Schönfeld i. B. Modellflugwettbewerb. Der Sturm 12/17 des NSFK hielt hier einen Modellflugwettbewerb ab, zu dem auch Gäste aus dem Südböhmen zugreifen waren. In vier Gruppen wurden die Wettbewerbe durchgeführt, deren Teilnehmer am Nachmittag den Schleppflug eines Flönsperbers bewundern konnten. Mehr als 30 Preise konnten an Siegerpreise Wettbewerber ausgeteilt werden.

Michaelis

Konditorei Ruf 45551 Königstr.

Bestellung - Versand

Eis - Bunte Teller - Torten - Gebäck

Christstollen — Baumkuchen

Richard Häbler
Malermeister

Hübschmannstr. 10 · Ruf 32315

Martin Winkler

Uhren, modern. Schmuck

Bestekle

Straße der SA 79

Chemnitz

Porzellan - Baumann

Stets Eingang von erstklassigen Porzellanstoffen

Tafel- u. Kaffeegeschirre

Keramik, Kristall

3 %

Theaterstr. 56, Ruf 27280

Gaststätte „Kappler Eck“

Inh. Walter Löhr

Zietenstraße 53 · Ruf 40495

Angenehmer Familienverkehr

Club- und Skatzimmer

Viele Geschäfte

verdanken ihren

Aufschwung der

WERBUNG

Spangenbergs

Stets frisch

Kronenstr. 14 · Ruf 2695/52

Täglicher Eingang frischer Seefische

Lieferung frei Haus

Robert Meischner
Chemnitz, Langstr. 48
Anthracit - Kohlen - Koks - Brieklets
Ruf 25758/59

Lampert's Bierstube

Ausschank von Lampert's Gesundheits-Bier

gegr. 1888 — Breitgasse 5 — Tel. 27212

Sächsische Volkszeitung hängt im Lokal aus

1. Löbau. Todesfall. Vor einiger Zeit starb der Kürschnermeister Albert Hammel in seinem Laden beim Steigen einer Leiter. Die zunächst als harmlos erscheinenden Verletzungen verschlimmerten sich überraschend, so daß der 65 Jahre alte Meister trotz sorgfältiger Pflege nicht gerettet werden konnte. Am Freitag verschob er an den Folgen des Unfalls. Sieben Kinder hat er mühsam großgezogen.

1. Niederschönbach bei Löbau. Der Vater des Remontegutes Niederschönbach konnte bis jetzt noch immer nicht völlig gelöscht werden, da das Feuer in den großen Heumengen immer wieder neue Nahrung findet. Wehrmachts, Arbeitskräfte des Remontegutes und auch die SA-Männer des Sturmes 23/102 sehen sich tapferstig mit ein, um den Feuers Herr zu werden. Nur die vier Grundmauern erinnern an das ehemalige Wirtschaftsgebäude, denn auch die Siebel und die Stalldecke sind nun eingestürzt.

1. Dörrhennersdorf bei Großschweidnitz. Unfall. Hier fiel die Einwohnerin Ursula mit ihrer Ziege so unglücklich in den Bach, daß sie unter das Tier zu liegen kam und sich nicht selbst befreien konnte. Eine Nachbarin gelang es, die Frau mit Mühe zu retten.

1. Jüttau. Tapferes Mädel. Der Schillerin Käthe Schreiber in Olbersdorf wurde im Auftrag des Führers eine öffentliche Belohnung ausgesprochen und ein Ehrengegenstand überreicht, weil sie am 26. Februar d. J. einen Knaben vor dem Tode des Ertrinkens rettete.

1. Wilsdruff. Ein Neß lief ins Rad. Auf der Straße nach Schönborn lief einer Radfahrerin ein Neß ins Rad. Sie stürzte und erlitt einen Schädelbasis- und Schlüsselbeinbruch. Da an der Stelle regelmäßig Wild wechselt, wird nun eine Tafel angebracht werden, die die Führer warnt.

Amtliche Bekanntmachungen

Kamenz.

Der Leiter des Umliegungsamtes Dresden hat im Einvernehmen mit den beteiligten Gemeinden die Einziehung folgender Wege und Wegestücke als öffentliche Wege beantragt. Die Wege sollen auch weiterhin als Wirtschaftswege bestehen bleiben. Einige Einsprüche hiergegen sind innerhalb dreier Wochen beim Amtshauptmann in Kamenz schriftlich anzubringen. Es werden eingezogen: 1. Teil des öffentlichen Wegesflurstück 724 zwischen der Landstraße 2. Ordnung C und dem öffentlichen Gemeindeweg. 2. Teil des öffentlichen Wegesflurstück 727 zwischen dem öffentlichen Gemeindeweg E und der Dorflage Nöckelwitz, künftig Wirtschaftswege NW; 3. Teil des öffentlichen Wegesflurstück 728 zwischen dem öffentlichen Wirtschaftswege E und dem öffentlichen Wegesflurstück 727, künftig Wirtschaftswege EW; 4. öffentlichen Wegesflurstück 726 zwischen dem öffentlichen Gemeindeweg L und dem künftigen Wirtschaftswege EG; und Teil des öffentlichen Wegesflurstück 728 a zwischen dem öffentlichen Gemeindeweg E und dem künftigen Wirtschaftswege EG; 5. Teil des öffentlichen Wegesflurstück 730 a zwischen den öffentlichen Gemeindewegen L und R, künftig zum Teil Wirtschaftswege RA; 6. öffentlichen Wegesflurstück 731 a zwischen dem öffentlichen Gemeindeweg R und dem künftigen Wirtschaftswege RA; 7. öffentlichen Wegesflurstück 731 für Nöckelwitz und 18 b für Grenze zwischen dem öffentlichen Gemeindeweg R und dem künftigen Wirtschaftswege R; 8. Teil des öffentlichen Wegesflurstück 727 zwischen dem öffentlichen Fahrwegen E und R, künftig Wirtschaftswege DR; 9. öffentlichen Wegesflurstück 728; 10. Teil des öffentlichen Wegesflurstück 730 a zwischen dem öffentlichen Gemeindeweg R und dem künftigen Wirtschaftswege R.

Zur restlichen Erfassung alter genutzungsgünstigen Teile und Kleinviehdächer ist zum Zwecke deren Bewertung durch die Fleischmeßfabriken in der Sandgrube unterhalb der Scheune an der Poststraße ein Schuppen errichtet worden, in dessen Sammelbehältern künftig derartige Tiere und Kleinviehdächer einzutragen sind. Die Einlieferungszeiten sind auf Dienstag und Freitag jeder Woche festgesetzt worden, und zwar in den Monaten April bis September von 17—18 Uhr und in den übrigen Monaten von 16—17 Uhr.

Bauhafen.

Die Maul- und Klauenpest ist unter folgenden Klauenbleibständen erloschen: 1. Döbbrick 39; Martin Blidner, Diekholz-Reuditzhain 2; Alwin Frey, Kleinwella-Lubachau 14; Erwin Schneider, Königsbrück-Johndorf 1; Michael Schwarzkopf, Königsbrück 14; Johann Jägle, Königsbrück 100; August Klemann, Königsbrück 15; Paul Schiebold, Neukirch, Naundorfer Straße 1; Kurt Heber, Oppitz 9; Gustav Pfeiffer, Oppitz 21; Max Pfeiffer, Radel-Breitnitz 17; Marie Kujan, Nördovitz 3; Alfred Liebsch, Sartitz-Uebigau 6; Max Hermann, Sohland (Spree) 44; Paul Lauke, Sohland (Spree) 45; Reinhold Jährlin, Sohland (Spree) 519; Ernst Leich, Sohland (Spree) 477; Kurt Hözel, Spittelwitz-Leutwitz 7; Johann Niedenbaur, Spittelwitz-Leutwitz 6; Gerhard Herguth, Kuritz 11; Paul Aufschnit, Storcha 1; Johannes Schmale, Storcha-Uebow 2; Georg Schorlich, Storcha-Dreikirch 10; Georg Wirschnik, Wilthen 29; Emil Gierlitz. — Das für die Gemeinden Diekholz, Kuritz, Spittelwitz und Sengwitz angeordnete Sperr- und Beobachtungsgebiet ist aufzuheben. Es gelten die Bestimmungen der Schutzzone. Die übrigen durchgeführten Beschlüsse aus dem Sperrbereich und dem Beobachtungsgebiet aus. Für sie gelten die Maßnahmen der Schutzzone.

Zur Ausführung von Bodenverbesserungsarbeiten (Drännung), einschließlich Vorstadtbefestigung und Holzgegenstände sowie zur Herstellung der erforderlichen Brücken und sonstigen Bauwerke in den Gemeinden Milkel, Commerau bei Milkel, Crostau, Lippschütz und Luppa soll ein Wasser- und Bodenverband Milkel u. Umg. mit dem Sitz in Milkel gegründet werden. Der Plan, das Mitgliederverzeichnis und der Schungentwurf liegen bis zum 30. d. M. täglich von 7.30 bis 12 Uhr in der Amtshauptmannschaft, Zimmer 24, zu jedermann Einsicht offen. — Die künftigen Mitglieder des Verbandes werden für Donnerstag, den 1. Dezember d. J. 14 Uhr, zu gemeinschaftlicher Verhandlung in Kohlmanns Gasthof in Milkel geladen.

Sohland a. d. Spree.

Die baurechtliche Satzung über Tteilung von Grundstücken liegt vom 14. November bis zum 14. Dezember 1938 im Rathaus, Zimmer 24, öffentlich aus und kann in den üblichen Dienststunden eingesehen werden.

Riesaer Meteorflug am Zaue

Argentinien leidet gegenwärtig unter einer durchbohrenden Hitze, bei der die Temperatur an verschiedenen Orten über 45 Grad im Schatten erreicht. Dabei sieht eine seltsame Erscheinung am Tagesshimmel die Bewölkung eines großen Gebiets in der Provinz Entre Ríos in Schreden. Um die Mittagszeit wurde der Himmel von einem flammenden Meteor durchfurcht, das einen außerordentlich langen leuchtenden Schwanz hinter sich ließ und mit betrübendem Geräusch in der Gegend von Rosario Tela herabstürzte. Der ganze Boden der Umgebung erlit in einem Umkreis von etwa 100 Kilometer eine starke Erhöhung. Die Erscheinung wurde gleichzeitig in Paraná und in Paraná-Blasius beobachtet. Es handelt sich augenscheinlich um das Herabstürzen eines Meteors von ungeheuren Massen.

Ein deutsches Generalkonsulat in Pressburg
Konularvertretungen auch in Mährisch-Ostrau und Jihlau.

DNB, Berlin, 16. November.

Die Deutsche Regierung beabsichtigt, das bisherige Konsulat in Pressburg in ein Generalkonsulat umzuwandeln. Außerdem werden in Mährisch-Ostrau ein Konsulat und in Jihlau eine Amtsstellte des Konsulats in Brünn eröffnet.

Das Wunder am Wege

Ein Roman aus dem Salzburgischen von ELSE SOJA-PLENK

Copyright by Verlagsanstalt Manz, München • Nachdruck verboten

8. Fortsetzung.

Sogleich erscheint ein hübscher, nur sehr magerer, brauner Junge. Es ist Ali, der an seinem Herrn hängt wie an einem Abgott. Wie traurig war der Kleine gewesen, als ihn Georg für gesund erklärt. Da er dem Knaben jedoch begreiflich machte, er dürfe kleben — als sein Dienst — da war das arme, verlassene Kind vor Georg niedergekniet und hatte, ehe dieser es zu verhindern vermochte, dessen Hände mit dem Antlitz berührt. Schwester Frieda hatte eine Träne getroset, und sogar der rupige Käf behauptete, der verdammt heiße Wind wehe einem den Staub in die Augen ...

Dr. Châtillon hat bloß spöttisch lächelnd die Achseln gezuckt, und mit ihm das übrige Personal. Der dicke Zusatz aber zeigt eine unüberwindliche Abneigung gegen Ali und hat geschworen, wenn er diesen etwa in der Küche einmal beim Stehlen erwische — Ali holt mehrmals täglich den Kasse für Georg — so schlägt er dem braunen Hundesohn den verlausten Schädel ein ...

Ali hat Georges Schuhe gepunktet und herbeigetragen, nun büsstet er unaufhörlich an dessen Anzug, ihn dabei mit süssen Sprüngen umkreisend. Endlich winkt Georg ziemlich energisch ab.

„Schön gut, Kleiner. Jetzt lasse mich aber. Ich gehe fort.“

Sofort läuft Ali ab von seinem Dienst. Nur unsagbar angestrahlt sieht er seinen Herrn an. Stammelt schüchtern „Schön, da Georg schon nach der Türlinge sagt:“

„Im selben Augenblick wird hastig an die Tür geklopft, und bevor Georg „Herein“ gesagt, sieht Gaston Vacamore auf der Schwelle. Er freut dem Überraschten beide Hände entgegen.

„Mein lieber, junger Freund — ich bin glücklich, Sie gesund anzutreffen. Sie haben doch nichts Wichtiges vor? Mein Wagen wartet nämlich unten auf Sie.“

Georg fühlt, daß er Vacamores Einladung nicht ausschlagen kann.

„Ich hatte eigentlich nur einen kleinen Bummel durch die Stadt vor, ein paar Einkäufe —“

„Die erleiden wir unterwegs“, erklärt Vacamore begeistert und führt Georg am Arm mit sich fort. „Kommen Sie, kommen Sie, Doktor! Meine Angehörigen haben nämlich keine Ahnung von Ihrem Kommen. Es soll eine Überraschung werden!“

Der Wagen Vacamores ist ein wundervoller Biersitzer von modernstem Typ. Nur für mitteleuropäische Begriffe etwas zu großzügig. Vacamore steuert ihn selbst, was ihm schließlich Vergnügen bereitet. Er fährt ziemlich rücksichtslos, aber mit virtuoser Sicherheit durch das bunte Gemüth der Straße. Ein paarmal kreischen erschrockene Weiber auf, eine bloßfüßige Bettlerin ballt die braune Faust und schreit: „Poste da tol!“

Vacamore lacht auf. „In unserer Sprache fluchen kann die gründige Brut!“

Georg läuft in einem Basar Karten und Briefpapier. Das Geschenk für Eva will er ein andermal besorgen, wenn er Zeit hat und vor allem allein ist.

Vacamore betrachtet die gelaussten Sachen sichtlich bestürzt.

„Was haben Sie denn dafür bezahlt, Doktor? Sicher zu viel. Hier merkt man es doch gleich, wenn jemand Neuling ist ... Nun aber Tempo, wir fahren hinaus aus dem Umessenhausen!“

Georg ist keineswegs ängstlich und bezüglich Fahrgeschwindigkeiten allerlei gewöhnt — aber das Tempo, das Vacamore nun einschlägt, reißt doch an seinen Nerven. Die Stadt liegt längst hinter den beiden. Das Auto rast. In

Staubwolken gehüllt, über die nicht allzu breite Landstraße. Vorbei an weißländigen Pflanzungen und exotisch üppigen Gärten, an alten Villen wie an Tanzställen, an halbverfallenen maurischen Bauten wie an modernen Villen. Es ist eine Sinfonie in Grün, Weiß und Gelb, ein unwahrscheinlich blauer Himmel spannt sich darüber. Dazu flimmernde, flirrende Sonnenhitze und der schwüle Brodem des aufgewirbelten Staubes.

„Doktor — sehen Sie dort das Schloßchen hinter dem Palmenhain? Das ist „Mon bijou“ — gleich sind wir am Ziel!“ ruft Vacamore und verlangsamt gleichzeitig das Tempo.

Noch eine Kurve — und das Ziel ist erreicht. Ganz langsam gleitet der Wagen die endlos scheinende gelbe Parisermauer entlang, um endlich vor dem schmiedeeisernen Tor, dessen Eingang von zwei Laternen auf hohen Rundelbäumen flankiert ist, zu halten. Sogleich stürmen zwei schlanke, silberweiße Windhunde mit freudigem Gebell herbei.

„Rataplan! Bombardon!“ lacht Vacamore und führt den schmalen, sehraffigen Tieren über die Köpfe.

Aus dem Gewöhl ist lautlos ein brauner Diener getreten. Ein hässlicher Mensch mit schwarzen Vollbart und Turban. Schweigend führt er die Hand an Stirne, Brust und Mund, sich dabei tief verneigend.

Vacamore beachtet den Gruß nicht.

„In die Garage mit dem Wagen! Vergiß aber nicht, ihn vorher gründlich zu reinigen“, befiehlt er. Dann fährt er Georg vorsichtig unter den Arm und zieht ihn mit sich fort.

„Ein kleines Paradies, nicht wahr, lieber Doktor?“

„Ja, es ist in der Tat ein Paradies, das sich vor Georg aufstellt. Ein Märchengarten mit rauschenden Brunnen, großblütigen Sträuchern, ragenden Palmen und schattendunklen Wegen.“

Durch das Blättergrün schimmert in leuchtendem Weiß ein wunderbarer, häulengetragener Bau mit stolzer Kuppel und schlanken Türmchen, die an Minarette erinnern.

„Das ist unser Sommerpalais — „Mon bijou“, sagt Vacamore mit einer Handbewegung. Der Gartenweg weitet sich zu einem Platz, ein großer, laubumbuschter Pavillon wird sichtbar. Eine helle Mädchenstimme klingt auf:

„Mein lieber Maynard, Sie sind heute nicht bei der Sache! Was haben Sie nur? Wissen Sie, daß wir vier zu eins stehen? Wenn ich Ihnen den süßen Treffer besorge, haben Sie verloren!“

„Wen schon!“ sagt eine männliche Stimme resigniert. „Verloren bin ich bei Ihnen immer...“

Vacamore und Georg sind stehegeblieben. Eine schmale Gestalt im Laubgerank gewährt den beiden einen Blick in das Innere des Pavillons. Eine schlanke Mädchengestalt in einem Anzug von schmalen Kleidern steht mit dem Fiertet einem eleganten jungen Manne in der Offiziersuniform gegenüber. Die Geschlechtsmasse, welche beide tragen, lassen ihre Züge nicht erkennen.

„Touché!“ sagt Lieutenant Maynard laut. „Ich habe verloren, Fräulein Simone.“

„Glauben Sie, daß mich ein solcher Sieg freut?“ ruft Simone böse. „Sie waren mir heute ein unausmerkamer Partner, Maynard!“

Vacamore aber klatscht in die Hände und betritt lächelnd den Pavillon.

„Bravo, Simone! Du hast deine Sache sehr gemacht. Zur Belohnung habe ich dir jemanden mitgebracht — Herrn Doktor Georg Ruppert, meinen Retter.“

„Oh — !“

Mit einem hastigen Griff hat Simone Vacamore die Maske heruntergenommen und schüttelt die bläulich-schwarzen Locken zurück. Dann tritt sie auf Georg zu und streift ihm mit großer Selbstverständlichkeit die Rechte entgegen.

„Mein Herr, ich bin sehr glücklich, Sie endlich kennenzulernen. Wir alle sind Ihnen verpflichtet für das, was Sie an Papa getan.“

Georg hat noch immer kein Wort gefunden. Er kommt plötzlich wie ein Schuljunge vor. Über wie ein weltfremder Gesellier, der ein Leben lang über schweren Büchern gegrüßt hat und jetzt dem ersten vorwürtigen Sonnenstrahl hilflos gegenübersteht.

Schweigend hält er die fröhliche, braunliche Kinderhand Simones in der seinen, schaut in das goldfarbig getönte, schmale junge Gesichtchen mit den mandelförmigen, lang bewimperten Augen, deren tiefdunkle Iris von bläulichem Weiß umgeben ist. Bewundert heimlich die fast klassische Form der schmalen, geraden, an der Wurzel nur ganz leicht gebogenen Nase, über welcher die starken, schön geschwungenen Brauen einander ganz leicht berühren. Vor dem kleinen, üppigen Mund aber, dessen natürlich leuchtendes Rot ihn an die Pracht der Granatblüten erinnert, halten sein Blick und seine Gedanken erschrocken inne...

Auch Lieutenant Maynard hat die Maske abgenommen und Vacamore macht die Herren miteinander bekannt. Georg bläst läufig in ein gutmütiges Jungengesicht mit etwas verdrossenem Ausdruck, dannwendet er sich logisch wieder Simone zu, die sich zum Gehen anschaut.

„Wohin, kleine Ausreißerin?“ fragt Vacamore.

„Mich schön machen — für unseren Gast. Auf Wiedersehen, meine Herren!“

Sie salutiert lächelnd mit der Klinge, und entsteigt in flinken Sprüngen nach dem Hause.

Georg startet ihr wie gebannt nach.

Zweimal hat Vacamore seine Georgs Arm berührt.

„Kommen Sie doch weiter, Doktor.“

Vergebens. Georg hört nicht. Steht still und starrt nach dem Gewöhl, hinter dessen Zweigen die helle, schlanke Gestalt längst verschwunden ist...

Da lächelt Gaston Vacamore zufrieden. Zieht ein wenig die Augenbrauen hoch und sagt mit einem Kopfnicken:

„Touché...“

11. Simone.

In der offenen Säulenhalle der Villa ist es angenehm kühl und lustig. Da Vacamore und Georg eintreten, sagt eine tiefe, fast rauhe Frauenstimme sehr entrüstet:

„Es ist wirklich nicht gut, wenn die Herren zu lange Paris nicht gelehren haben. Das afrikanische Klima macht aucheinend ungant. Oder haben Sie ganz vergessen, mein Oberst, daß man eine Dame auch einmal gewinnen lassen sollte, auch wenn sie die Schwächeren von der Partie ist? Und dann — fürchten Sie nicht das allzu viele Glück im Spiel, mein Lieber?“

Ein schallendes Männerlachen ist die Antwort.

„Im Gegenteil, Madame. Es beruhigt mich, daß ich so viel Glück im Spiel habe. Das schützt vor Torheiten.“

„Bär!“ Frau Heloise Longueville würde ihrem Schachpartner, Oberst Claude Mabouche offenbar noch allerlei Schmeichelnamen geben — aber Vacamore ist mit Georg eingetreten.

„Liebste Heloise, lieber Oberst — hier stelle ich meinen Lebensretter vor: Doktor Georg Ruppert.“

„Ah, mein Gott — ist es denn möglich?“

Georg beugt sich über die sehr offensichtlich zum Kuss dargebotene Hand der Longueville. Sie ist mager und verweltet und duftet aufdringlich nach Ambra. Die Brillantringe an sämtlichen, sehr manlitürigen Fingern stellen ein kleines Vermögen dar.

Der Oberst ist ein stattlicher Mann um fünfzig. Er begrüßt Georg sehr höflich, betrachtet ihn jedoch in unbeobachteten Augenblicken mit mißtrauischem Gesichtsausdruck.

Heloise Longueville bestürmt ihren neuen Gast mit allerlei Fragen, bis Vacamore dazwischenfährt:

„Liebste Heloise — wollen wir unseren lieben Gast nicht vor allem bewirten?“

„Ja natürlich — mein Gott, in der ersten Freude ver... gibt man eben auf keine Haustrennenpläden.“

(Fortsetzung folgt.)

Frägen hinter der Wand

Freundliche Antworten für humorige Leute

Stollen schon vor dem Fest?

G. R. in D. — „Ist es nicht stillos, Stollen schon vor dem Fest zu essen? Stollen gehört zu Weihnachten. Ich möchte vor dem ersten Feiertag nicht ein Stück dieses Gebäcks essen.“

Das ist aber eine tödlische Entnahmskunst! Nur wird nicht jeder ganz Delirer Meinung sein. Schließlich gehörts auch Karpen als Mahl für den Heiligen Abend und Gänsebraten als traditionelles Feiertagsessen zum Fest — deshalb aber schmeckt die Gans schon zu Martini und der Karpen noch früher. Gewiß ist die Vorfreude die reinkte Freude, man sollte möglichst lange ausdehnen. Aber zerfällt man wirklich die festländischen Genüsse, wenn man mit aller Unschuld und Voricht einen kleinen Vorschuß auf diese Seligkeiten nimmt? Das Wesentliche bleibt wohl hier wie überall, daß man des Guten nicht zuviel tut und sich wirklich mit einer Kostprobe begnügt. Gewiß: den Advent selbst sollte man von derartigen Vorrätsküchen frei lassen. Um so reiner wirken dann auch die äußeren Freuden des Festes. Jetzt aber, da der Advent noch nicht begonnen hat, jedes Stück Stollen und jeden Fleischkuchen als eine Stilmördigkeit anzusehen — das will uns doch nicht einleuchten. Folgerichtigkeit ist vorstelllich, sie darf nur nicht moniert werden. Und schließlich sind die wesentlichen Weihnachtsfreuden doch andere als jene, die durch den Genuss von Stollen und Gänsebraten vermittelt werden...

Blutdruck

M. R. in D. — „Was versteht man unter Blutdruck? Ist zu geringer Blutdruck eine Ursache guter Besorgnis?“

Den Blutdruck messen wird im allgemeinen nur der Arzt. Er wird Dir auch sagen, ob Dein Blutdruck zu hoch oder zu niedrig ist und wie Du Dich daraufhin zu verhalten hast. Unter Blutdruck versteht man den vom Herzmuskel erzeugten Druck, der das Blut durch die Adern treibt. Er ist natürlich amstärksten in den Arterien (den vom Herzen kommenden Adern), am schwächen in den Venen (den zum Herzen zurückführenden Adern). Gemessen wird der Blutdruck gewöhnlich an der Arterie des Oberarms. Er soll dort beim Erwachsenen im allgemeinen 120 Millimeter, bei älteren Personen die Zahl der Lebensjahre plus 100 betragen. Erhöhung des Blutdrucks kann erfolgen durch Muskelarbeit, Erregung,

kräftige Nahrungsaufnahme usw. Ein überhoher Blutdruck kann zu Besorgnissen Anlaß geben; zeigt er doch, daß das Blut irgendwelche Störungen zu besiegen sucht. (Bei Arterienverkrampfung z. B. zeigt sich diese Erstcheinung.) Ein zu niedriger Blutdruck braucht an sich noch kein Grund zur Besorgnis zu sein. Doch wird man die Bedeutung eines zu hohen oder zu niedrigen Blutdrucks stets nur im Rahmen des Gesamtzustandes eines Menschen würdigken können. Eine solche Aufgabe zu lösen ist, wie gesagt, allein der Arzt berufen.

Filme als geistige Auseinandersetzung

V. R. in L. — „Der Film bringt seit einiger Zeit besonders gern Stoffe, die Dichtungen der Vorkriegszeit entnommen sind. So „Heimat“ nach Sudermann, „Der Fall Decugis“ nach Ricardo Guicci, „Jugend“ nach Max Halbe usw. Wie erklären Sie die das?“

Der Film ist eine junge Kunst. Er hat seine volle Entwicklung erst in der Nachkriegszeit, nach Erfindung des Tonfilms, erreicht. Nun plündert er mit einem begreiflichen Elter das große Magazin der Weltliteratur in der Hoffnung, literarische Erfolge von einst in Filmerfolge von heute verwandeln zu können. Diese Erstcheinung ist nicht auf Deutschland beschränkt. In England hat man sogar Dickens („David Copperfield“) und Stevenson („Die Schatzinsel“) verfilmt. Daher uns wie in anderen Ländern besonders gern Stoffe aus der Vorkriegszeit verwendet werden, das daneben wohl einen besonderen Grund. Es ist die Zeit und es sind die Probleme der Generation vor uns, mit denen sich der Film da auszaindert. Die Generationen, die heute im besten Mannesalter stehen, haben ihre Kinder- und Reisezeit in jenen Jahren erlebt. Wir haben von jener Generation vor uns gelernt und wie haben uns in vielen Dingen in Bezug auf Ihr gestellt. Im Dienste dieser großen geistigen Auseinandersetzung, die fruchtbar werden soll für die Zukunft, steht der Film, wenn er literarische Stoffe der Vorkriegszeit aufgreift und unter den heute gewonnenen Blickpunkten gestaltet.

Fellhausschichten im Winter

U. G. in D. — „Was hältst Du davon: Soll man im Sommer wie im Winter zur gleichen Stunde aufstehen? Oder ist nicht im Winter, da doch die Helligkeit viel später beginnt, auch ein späteres Aufstehen am Platze?“

Die Stunde des Aufstehens wird bei den meisten Menschen bestimmt sein durch den Arbeitsbeginn. Wer sommers wie winters zur gleichen Stunde zur Arbeit antritt, wird

wohl oder übel auch die gleiche Stunde für das Aufstehen beibehalten müssen. Wer freilich im Winter einen späteren Dienstbeginn hat oder in der glücklichen Lage ist, niemanden直接影响 des Arbeitsbeginnes fragen zu müssen, wird sich entsprechend einrichten können. Gewiß entspricht es der Regelmäßigkeit der Menschen, entsprechend dem späteren Beginn der Helligkeit im Winter auch später aufzustehen. Wesentlich ist, daß der Mensch das gewohnte Quantum Schlaf beibehält. Wer um 10 Uhr abends „in der Zelle“ liegt, kann auch im Winter ohne Mühe um 6 Uhr aufstehen. Die Dunkelheit wird ihn dann wenig föhlen. Wer aber erst nach Mitternacht ins Bett gegangen ist, dem wird die gleiche Leistung entschieden schwerer fallen. Im Winter länger zu schlafen als im Sommer, halte ich für Unsinn — aber auch weniger als im Sommer sollte man jetzt nicht schlafen, trotz der vielen Verlockungen froher Abendunterhaltungen, an denen der Winter so reich ist.

Eigentlich

P. R. in L. — „Kürzlich las ich irgendwo eine Philippsku gegen den Gebrauch des Wortes „eigentlich“. Ein selbstbewußter Mensch müßte es sich abgewöhnen, dieses Wort und diesen Begriff zu gebrauchen. Es darf kein Nebeneinander geben von dem, was man „eigentlich“ hätte tun sollen, und dem, was man wirklich tut, sondern man müßte unter allen Umständen das als richtig erkannt tun.“

Dieser Gedanke ist sicher völlig richtig, wenn es sich um moralische Fragen handelt. Anders aber ist es wohl, wenn mit dem Worte „eigentlich“ der Abstand ange deutet wird, der zwischen der Aufgabe liegt, zu der wir uns berufen glauben, und jener, die uns praktisch in unserem Berufe zugewiesen ist. Man wird nicht verlangen können, daß ein Mensch, der in sich die Verlustung zu einer höheren Aufgabe fühlt, auf den Gedanken daran verzichtet, nur weil er ihn augenfällig nicht verwirklichen kann. In solchem Sinne zu sagen: „eigentlich“ — das ist keine Ausrede, sondern ein Vorsatz

Elisabeth-Feier in Heidenau

Am Nachmittag des Bußtages hielt die katholische Gemeinde Heidenau ihre traditionelle Elisabeth-Feier im großen Saale des Gasthauses "Stadt Heidenau" ab. Die vereinigten Kirchengemeinden Heidenau und Alschbach unter Leitung von Kammermusikus B. Knauer brachten einleitend die Hymne "O großer Gott, allmächtiger Gott" von Maximilian Stadler (gest. 1883) zur Gehör. Dann erlangte Anton Bründlers herrliches Ave Maria. Charlotte Friedrich, Mitglied des Komödienhauses Dresden, sprach mit zwingendem Ausdruck und tiefer Empfindung einen Festspruch "Gruß an die heilige Elisabeth". Die darin ausgesprochenen Gedanken nahm der Chor aus dem Oratorium "Die hl. Elisabeth" von F. Müller (gest. 1905) "O wie groß ist die Fülle der Seligkeit" in stimmgewoller Weise auf.

Nach einem Grußwort der Vorsitzenden des Elisabeth-Vereins Heidenau, Fr. Bärtscher, ergliss dann die ehemalige Präsidentin des Katholischen Deutschen Frauenbundes im Sudetenland, die Herzogin von Beaufort (Pilschau, Sudetenland), das Wort. Für einen Deutschen aus dem Sudetenland, so betonte sie einleitend, ist es in diesen Tagen eine besondere Freude, ins Altreich zu kommen, fühlen wie uns doch jetzt nicht mehr als Kinder aus der Fremde, sondern wissen, daß wir daheim sind. Zwanzig Jahre der Leidensstab nun zu Ende gegangen; die Befreiung des Führers hat die Sudetendeutschen heimgeführt ins Reich. Nun wird mit neuer Kraft, in einem großartigen Einsatz die Not bekämpft, mit der die Sudetendeutschen zwei Jahrzehnte ringen mußten. Wie oft hat uns drüber in den nun vergangenen schweren Jahren beim Kampf gegen das soziale Elend das Vorbild der heiligen Elisabeth vor Augen gestanden! — Die Sudetiner, die selbst die Heilige zu ihren Vorfahren zählen darf, zeichnete dann auf Grund der Urkunden und anderer Quellen ein getreues Lebenbild der großen Landgräfin, die schon im Mittelalter "Sacia Germaniae", Ruhm Deutschlands, genannt wurde. Elisabeth hat der sozialen Arbeit und insbesondere der Anteilnahme der Frau an dieser Arbeit die Weg gewiesen. Sie begann die Caritas, die liebevolle Fürsorge für andere dort, wo sie beginnen muß: in der Familie. Elisabeth war eine musterhafte Mutter und Mutter, eine verantwortungsbewußte und fürsorgliche Leiterin ihrer Dienstleistungen. Vorbildlich war sie in der Schlichtheit der Verhöhnung und der Gestaltung der Kleidung, die sie von weltlichen Verzierungen befreite. In ihrer ganzen Lebensführung war sie ein Vorbild sozialen Handelns. Vernunft regierte ihr Wohltun; mit vernünftigen Rationen half sie den Hungernden im Winter, in der Exzesse aber forstete sie lieber dafür, daß sie auf den Arbeitern Arbeit fänden. Elisabeth ist uns ein Vorbild, weniger in dem Rennfahrt ihrer Leistung, das einmalig ist, als in der Bereitschaft zu verständlichem Einsatz in der Hilfe für den Nächsten.

Erythriener Neumann brachte der Mednerin den Dank der Versammlung zum Ausdruck für die mit lebhaftem Beifall angenommenen Darlegungen. Der zweite Teil des Abends trug unterhaltsamen Charakter. Sein Programm wurde bestreitet von dem Dresdner Soloquartett "Die Ebsorellen" und von Charlotte Friedrich Sangeskunst und Sprachkunst vermittelten den Teilnehmern der Feier ein reiches häusliches Erleben. Dgl.

Der erste See, der zugefroren ist

München, 17. November. Während überall seit Tagen frühlingähnliche Temperaturen herrschen, wird aus Süd-Sachsenland gemeldet, daß der 800 Meter hoch gelegene Grillensee am Nordabhang des Zwischens mit einer Eisdecke bedeckt ist. Es wurden bereits die ersten Schlittfahrten auf der Eisdecke durchgeführt. Die Reichenbacher Eisläden veranstalteten schon das erste Eisfest. Der Grillensee liegt ganz im Schlagschatten des Berges und ist in jedem Jahr der erste See, der sich mit einer Eisdecke überzieht, die bis in den späten Frühling hinein erhalten bleibt.

Ministerialrat Dr. Fuchs Kommissar für den Regierungsbezirk Düsseldorf

Berlin, 17. November.

Regierungspräsident Schmidt in Düsseldorf ist auf seinem Amt bestellt worden. Zur Verwaltung des Amtes hat der Reichsminister des Innern Dr. Fritsch im Einvernehmen mit dem preußischen Ministerpräsidenten Generaloberstmarshall Göring den Ministerialrat Dr. Fuchs aus dem Reichsministerium des Innern als seinen Kommissar nach Düsseldorf entlassen.

Nach Gottes ewigem Ratschluß verstarb am 16. November im Alter von 80 Jahren, wohlverlesen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein innig geliebter Mann, unser treuer Bruder, der Älteste der Familie

Kgl. Preuß. Generalleutnant a. D.

Thaddäus von Jarotzky

Ritter hoher Kriegs- und anderer Orden
Im Namen der Hinterbliebenen
Helene von Jarotzky geb. Szmula

Dresden, den 17. November 1938
Haderberger Straße 26

Die Beisetzung findet statt: Sonnabend, den 19. Nov. 11.30 Uhr von der Kapelle des inneren kath. Friedhofes, Friedrichstr. 54. Feierl. Requiem: Montag, den 21. Nov. in der St. Franz. Xaveriuskirche am Albertplatz.

Dresdner Lichtspiele

Capitol: 3.45, 6.15, 8.45: Der Fall Deruga.
Ufa-Palast: 3.45, 6.15, 8.45: Heimat.
Universum: 4, 6.15, 8.30: Vertrauensbruch.
UFT: 4, 6.15, 8.30: Stärker als die Liebe.
Prinzessin: 4, 6.15, 8.30: Der Optimist.
Ufa am Postplatz, Tageokino: 11.15, 4, 6.30, 9
Du und ich.
Zentrum: 2.30, 4.30, 6.45, 9: Kracht von Baltimore.
Scafa: 3.30, 6, 8.30: Der Werkplot.
Kü-Ei: 6, 8.30: Das Schweigen im Walde.
Gloria: 6, 8.30: Heimat.
National: 4, 6.15, 8.30: Heimat.
Olympia: 6, 8.30: Die Kamellendame.
Kosmos: 6.15, 8.30: Die Frau am Schiebewege.

Gold- und Silberkränze

1, 2, 3 RM bei
Hesse, Schelfestr. 12
Familien-Anzeigen
jeder Art
gehören in die
Sächs. Volkszeitung

Gekauft wird immer!

Darum keine Unterbrechung in der
Insertion!

Dresdner Theater

Opernhaus

Donnerstag

Die Macht des Schicksals (7.30)

Marchese: Bader; Leonore: Wies-

ter; Don Carlo: Burg; Alvaro:

Pattiera; Quadri: Nilsson;

Melitone: Erdmann; Preziosilla:

Rohr; Trabucco: Lange.

Freitag

2. Sinfoniekonzert Reihe 9

Öffentliche Hauptprobe

(vorm. 11.30)

Schauspielhaus

Donnerstag

Schneider Bibbel (8.00)

Bibbel: Ponto; Fin, seine Frau:

Verden; Krönkel; Hessenland;

Heubus: Pactor; Knipperling;

Köttenkampf; Schädig: Besser;

Wölfe: Hamel; Jimpel; Mühl-

Götz; Glöckl; Oftmalo; Hopp;

hufsch.

10.00 Aus Wien: Österreichisches

Eisen. Hörsälen über den

Erzbergbau I. & II. Steiermark.

10.00 Aus Berlin: Gymnastik.

10.15 Aus Berlin: Morgentau,

Reichsverteidigung.

10.30 Aus Berlin: Gymnastik.

10.45 Aus Berlin: Gymnastik.

11.00 Aus Berlin: Gymnastik.

11.15 Aus Berlin: Gymnastik.

11.30 Aus Berlin: Gymnastik.

11.45 Aus Berlin: Gymnastik.

11.55 Aus Berlin: Gymnastik.

12.00 Aus Berlin: Gymnastik.

12.15 Aus Berlin: Gymnastik.

12.30 Aus Berlin: Gymnastik.

12.45 Aus Berlin: Gymnastik.

12.55 Aus Berlin: Gymnastik.

13.15 Aus Berlin: Gymnastik.

13.30 Aus Berlin: Gymnastik.

13.45 Aus Berlin: Gymnastik.

13.55 Aus Berlin: Gymnastik.

14.00 Aus Berlin: Gymnastik.

14.15 Aus Berlin: Gymnastik.

14.30 Aus Berlin: Gymnastik.

14.45 Aus Berlin: Gymnastik.

14.55 Aus Berlin: Gymnastik.

15.00 Aus Berlin: Gymnastik.

15.15 Aus Berlin: Gymnastik.

15.30 Aus Berlin: Gymnastik.

15.45 Aus Berlin: Gymnastik.

15.55 Aus Berlin: Gymnastik.

16.00 Aus Berlin: Gymnastik.

16.15 Aus Berlin: Gymnastik.

16.30 Aus Berlin: Gymnastik.

16.45 Aus Berlin: Gymnastik.

16.55 Aus Berlin: Gymnastik.

17.00 Aus Berlin: Gymnastik.

17.15 Aus Berlin: Gymnastik.

17.30 Aus Berlin: Gymnastik.

17.45 Aus Berlin: Gymnastik.

17.55 Aus Berlin: Gymnastik.

18.00 Aus Berlin: Gymnastik.

18.15 Aus Berlin: Gymnastik.

18.30 Aus Berlin: Gymnastik.

18.45 Aus Berlin: Gymnastik.

18.55 Aus Berlin: Gymnastik.

19.00 Aus Berlin: Gymnastik.

19.15 Aus Berlin: Gymnastik.

19.30 Aus Berlin: Gymnastik.

19.45 Aus Berlin: Gymnastik.

19.55 Aus Berlin: Gymnastik.

20.00 Aus Berlin: Gymnastik.

20.15 Aus Berlin: Gymnastik.

20.30 Aus Berlin: Gymnastik.

20.45 Aus Berlin: Gymnastik.

20.55 Aus Berlin: Gymnastik.

21.00 Aus Berlin: Gymnastik.

21.15 Aus Berlin: Gymnastik.

21.30 Aus Berlin: Gymnastik.

21.45 Aus Berlin: Gymnastik.

21.55 Aus Berlin: Gymnastik.

22.00 Aus Berlin: Gymnastik.

22.15 Aus Berlin: Gymnastik.

22.30 Aus Berlin: Gymnastik.

22.45 Aus Berlin: Gymnastik.

22.55 Aus Berlin: Gymnastik.

23.00 Aus Berlin: Gymnastik.

23.15 Aus Berlin: Gymnastik.

23.30 Aus Berlin: Gymnastik.

23.45 Aus Berlin: Gymnastik.

23.55 Aus Berlin: Gymnastik.

24.00 Aus Berlin: Gymnastik.

24.15 Aus Berlin: Gymnastik.

24.30 Aus Berlin: Gymnastik.

24.45 Aus Berlin: Gymnastik.

24.55 Aus Berlin: Gymnastik.

25.00 Aus Berlin: Gymnastik.

25.15 Aus Berlin: Gymnastik.

25.30 Aus Berlin: Gymnastik.

25.45 Aus Berlin: Gymnastik.

25.55 Aus Berlin: Gymnastik.

26.00 Aus Berlin: Gymnastik.

26.15 Aus Berlin: Gymnastik.

26.30 Aus Berlin: Gymnastik.